

Holzweini

ZEITSCHRIFT FÜR RECKLINGHAUSEN UND UMGEBUNG

A black and white portrait of Bernhard Kasperek, a middle-aged man with dark hair, wearing a suit and tie, smiling slightly. The background is a blurred office setting with bookshelves.

Löhrhof II

"Alles oder Nichts"

**Heinrich-
Pardon-
Haus:**

**"Wir arbeiten mit den
Schmuddelkindern"**

**Der Kriegsdienstverweigerer,
der Major Niggemeier besiegte**

**Bernhard
Kasperek**

Liebe Leute!

Ja, wo laufen sie denn....

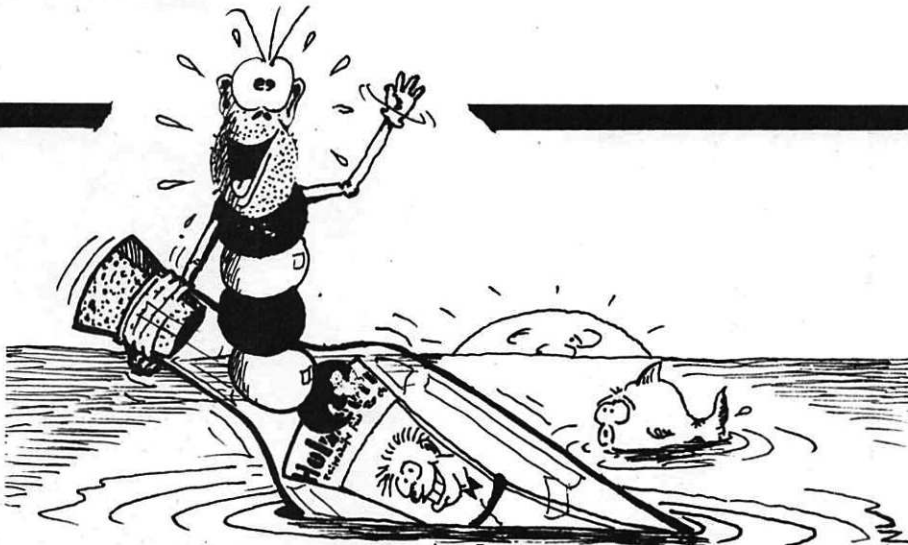
.... die Moneten?! Weil uns die Moneten "weggelaufen" sind, erscheint diese Ausgabe ein paar Tage später als vorgesehen.

Die nächste Ausgabe wird eine Doppelnummer, weil die Redaktion und das Produktionsteam den "faul-in-der-Sonne-braten" frönt. Also: Im Oktober kein Holzwurm.

Während das Geld wegläuft, hat sich die Zahl der Menschenkinder auch in unserer Crew erneut zugenommen: Lasse, Sohn von Anke und Klaus, beliebt anzuzeigen -ich bin da. Er tut dies allerdings gerade vorrangig zur Schlafenszeit.

Zur Hausdurchsuchung ist momentan noch nichts Neues zu berichten. Das sei hier nur erwähnt, damit Ihr nicht denkt, wir habens vergessen.

Ciao
aus Hebbes



Bergbau : IGBE

in der Krise !

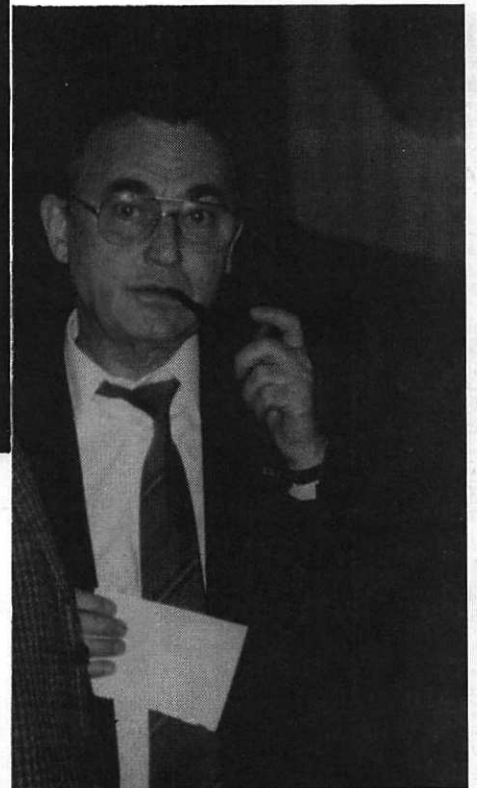
Mit dem Niedergang des Bergbaus' rutscht auch die IGBE immer weiter in die Krise. Arbeiteten in den 60er Jahren noch weit über 220.000 Bergleute, so sind es heute nur noch über 100.000.

Der Vernichtung von über 100.000 Arbeitsplätzen stimmte die IGBE widerstandslos zu. Und heute?

Die IGBE-Spitze wird auch einen weiteren Abbau zustimmen. Ob es jedoch der Gewerkschaft gelingt, die Kumpel ruhig zu halten, ist fraglich.

Mehr zur Kohlen- und IGBE-Krise ab Seite

14



Horst Niggemeier:

u.a. Pressesprecher der IGBE,
Ex-Unterbezirksvorsitzen-
der der SPD

INHALT

INHALT

Günther Lohrbacher, Heinrich-Pardon-Haus: "Wir arbeiten mit den Schmuttelkindern"

Drei mit städtischen Mitteln geförderte Jugendeinrichtungen droht der finanzielle Garaus. Sie erhielten kürzlich den "blauen Brief" von der Stadt. Günther Lorbach aus dem Heinrich-Pardon-Haus hält mit seiner Kritik und den Kürzungen nicht hinter dem Berg.

zu lesen auf Seite

7



... und wo bleiben wir? - natürlich auf der Straße!

Kasperek - Der Kriegsdienstverweigerer, der Major Niggemeier besiegte

Der Auftritt des neuen Unterbezirksvorsitzenden Bernhard Kasperek vor dem Süder Ortsverein der SPD machte es deutlich, daß die Gegenwart nunmehr auch die örtliche Provinz erreicht hat.

Nach den Triaden seines Vorgängers Horst Niggemeier eine deutliche Positionsveränderung an der regionalen SPD-Spitze - oder?

Mehr dazu ab Seite

36

Kommunalpolitik

- Günter Lohrbacher, Heinrich-Pardon-Haus: "Wir arbeiten mit den Schmuttelkindern" ... 7
Mega-Bauherr Grothe: "Alles oder nichts" 10
Werbegemeinschaft Recklinghausen lockert Ladenschlußzeiten 25
B. Kasperek: Der Kriegsdienstverweigerer, der Major Niggemeier besiegte 36

Kultur

- Reiselust und Fernweh 8
Buchbesprechungen 17
Fotoausstellung: Jörg Hanemann in der "Grauzone" 39
Gedichte 43
Interview: "Grauzone" - Kneipe & Cafe 44
Folk im Schloßpark 48

Bergbau

- IGBE in der Krise 14

Serie

- Recklinghausens andere Geschichte 20

Frauen

- Frauenportrait 26
Ranke-Heinemann: Streit um eine Jungfrau 40

Volkszählung

- Volkszählungsboykott - Der aktuelle Stand 28

Bleiwüste

- Wohin mit der Nazi-Kunst .. 30

Satire

- Provinznachrichten 32

Rubriken

- Magazin 4
Impressum 12
Kleinanzeigen 13
Leserbriefe 35
Kurzes/Kulturelles 44
Adressen/Termine 49

MAGAZIN



Holzworm Soli-Fete

Trotz zahlreicher Auflagen, die uns vom Geschäftsführer Werner Pesarra gemacht wurden, fand am 27.6.87 unsere Soli-Fete in der Altstadt Schmiede statt. Leider fanden sich nur rund 100 zahlende Gäste ein. In den großen Räumen verlief sich alles etwas, so daß keine rechte Feten-Stimmung aufkommen wollte. Außer Bier und Essen gab es eine Informations-Ausstellung über die Volkszählung und der Durchsuchung des Autonomen Zentrums.

Da die Theatergruppe "Die Schibulskis" als auch die Rockgruppe "Ephron" ohne Gage auftraten, gingen wir ohne Minus aus dem Abend hervor.

NS-Dokumen- tation

Die Stadt Herten versucht ein Stück Vergangenheitsbewältigung mit einer hundertseitigen Dokumentation zur Nazizeit. Das Buch erscheint in einer Auflage von 1.000 Exemplaren und enthält Bilder, Dokumente und Berichte von Zeitzeugen. Grundlage der Sammlung, der allerdings viele Quellen von Privatleuten und Unternehmen verschlossen blieben, war eine Ausstellung zum 40. Jahrestag des Kriegsendes. Die Dokumentation soll mit Hilfe der Bürger weitergeführt werden.

Frauenzentrum

Beim zweiten Plenum im Frauenzentrum trafen sich Anfang Juli Vertreterinnen sämtlicher Frauenorganisationen. Eingeladen hierzu hatte das Frauenzentrum, wobei die Organisation der Einladungen von Frau Tela Kitschke übernommen wurde. Der Einladung folgten die Frauen nicht "wie eine Hammelhorde", wie die WAZ im Juli schrieb.

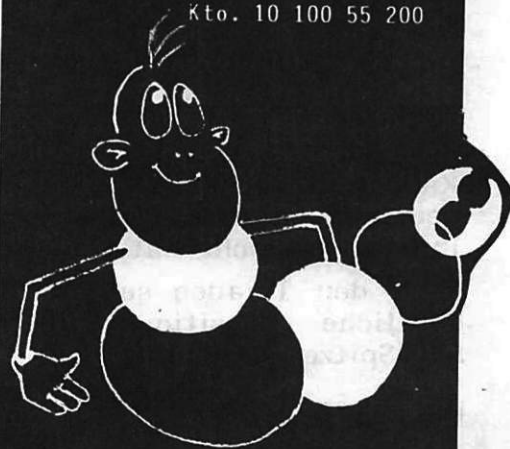
Weimar - Recklinghausen

Die Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar gestalten gegenwärtig ein neues Schiller-Museum, in dem die Wirkungsgeschichte des Schiller'schen Werkes bis zur Gegenwart umfassend dargestellt werden soll. In diesem Rahmen möchte das Museum auch an Schiller-Inszenierungen während der Ruhrfestspiele erinnern. Deshalb hat es sich an die Ruhrfestspiele gewandt und um Plakate, Programmhefte, Besetzungszetteln und Szenenfotos gebeten. Ausdrücklich wünschte das Schiller-Museum fotos von Antje Weisgerber als "Jungfrau" 1953. Das Stadtarchiv, das das Ruhrfestspielarchiv betreut, hat dem Museum alle Wünsche erfüllt und ihm auch Szenenfotos mit Antje Weisgerber zur Verfügung gestellt.

Holzworm

Münsterstr. 2a
4350 Recklinghausen
te.: 02361/ 15698

Bankverbindung
Bank für Gemeinwirtschaft
BLZ 426 101 12
Kto. 10 100 55 200



Müllpreise steigen

Im nächsten Jahr wird die Abfallbeseitigung teurer. Der Preis je Tonne Müll steigt von heute 67,70 auf 79,99 DM (plus 18 Prozent). Im RZR Herten steigt der Preis für die "Entsorgung" von 73,25 auf 87 DM pro Tonne. Oberkreisdirektor PeCeBely (oder heißt er Pezely?) hofft auf bessere Zeiten. Wenn eine zweite Verbrennungslinie in Herten gebaut sei, sei mit einem "Abbremsen" der Kostensteigerung zu rechnen.

»Wir sind von gestern her und wissen nichts«, heißt es nicht nur im Buch Hiob (8,9), sondern auch im Kreishaus. Das RZR wurde den Bürgern unter der Versprechung aufgefordert, daß nach seiner Errichtung die Kosten für die Müllbeseitigung sinken werden. Die Kosten hielten sich dummerweise nicht an die Versprechen der Politiker.

■ ■ ■

Mit "Velobus" ins Grüne

Die Vestischen Straßenbahnen bieten in der Ferienzeit einen neuen Service. Der sogenannte "Velobus" verkehrt täglich zwischen Recklinghausen und dem Grüngürtel um Haltern.

In der Zeit von 8.21 bis 15.21 ab Suitbertplatz, 8.27 bis 15.27 ab Hauptbahnhof, 8.33 bis 15.33 an der Elper Straße können Gäste stündlich mit und ohne Fahrrad einsteigen. Die Rückfahrt ist - ebenfalls stündlich - von 12.22 bis 19.22 möglich. An drei Stationen können Fahrräder gemietet werden: Gaststätte Himmelmann in Haltern-Lippramsdorf, dem Haltenener Seehof und am Jagdhaus in Haltern-Flaesheim.

■ ■ ■

Verkaufsstellen des Holzwurms in Recklinghausen

Buchhandlungen:

Attatroll.....Ecke Herner Str./Paulusstr.
Bahnhofsbuchhandlung.....Hauptbahnhof
Streubel.....Kunibertstr. 30
van Ahlen.....Heilig-Geist-Straße
Winkelmann.....Steinstr. 2

Kneipen:

Acht - Acht.....Königswall
Drübbelken.....Münsterstr. 5
Flexi.....Schulstr. 85
Grauzone.....Oerweg 53

Kioske:

C. Sonntag.....Oerweg 45
Venzke.....Dortmunder Str. 29
Z Z Z.....Breite Str.

Sonstige:

Altstadtschmiede.....Kellerstr. 10
Naturkostladen
Sonnenblume.....Springstr. 2
Naturkostladen Wurzel.....König-Ludwig-Str. 24
Cafe Stube.....Oerweg 4



Gift unter dem Sand

Der Sandkasten auf dem Abenteuerspielplatz an der Gleiwitzer Straße mußte wegen akuter Gefährdung der Kinder geschlossen werden. Der Fund der hochgiftigen Kokereiabfälle liegt jedoch schon Monate zurück.

Anwohner der anderen Straßenseite befürchten auch bei den dortigen Spielplätzen Kokereiabfälle. Ihr Ansinnen, in einem der dortigen Partykeller eine Nachbarschaftsversammlung durchzuführen, wurde verhindert. Ein Vertreter der Veba, der die Gebäude gehören, untersagte die Nutzung des Gemeinschaftsraumes für solche Zwecke. Die interessierten Nachbarn trafen sich daher auf der Straße.

■ ■ ■

Atomenergie verdrängt Kohle!

Volker Hauff, der Schöpfer der Nürnberger Ausstiegsbeschlüsse der SPD begab sich Mitte Juni dorthin, wo seine Partei am schwärzesten ist, in das von der IG Bergbau-Seil-schaft beherrschte Reckling-hausen. Dort verteidigten Diethard Bendrat und Heinz Lenßen (beide IGBE-Bezirk Ruhr Nord) die Atomenergie mit den Worten, Kernenergie habe die Kohle nicht verdrängt, sondern der Jahr-hundertvertrag (mit der Phrase vom Bündnis Kohle und Kernkraft) habe dem Bergbau erst Sicherheit ge-boten.

Was vom Jahrhundertvertrag zu halten ist, wurde vierzehn Tage später bei der Haupt-versammlung der "Elektromark Kommunales Elektrizitätswerk Mark AG" (Hagen) deutlich. Gut 90 Prozent der Aktionäre des Unternehmens sind Kom-munen, die meisten sozialde-mokratisch regiert. 1986 er-zeugte "Elektromark" 87 Pro-zent seiner Energie aus Steinkohle, der Rest stammt u.a. aus dem THTR 300 in Hamm. "Elektromark" ist mit 25 Prozent am VEW-Kern-kraftwerk Lingen beteiligt, das 1988 in Betrieb gehen soll. Aus Lingen sollen jähr-lich 1,95 Mrd. Kilowattstun-den Strom übernommen wer-den. Bis 1989 laufen noch jährliche Abnahmeverpflich-tungen mit dem RWE übr rund 1,9 Mrd. Kilowattstunden. Das gesamte Stromaufkommen der "Elektromark" betrug 1986 4,1 Mrd. Kilowattstunden.

Es läßt sich leit im Kopf überschlagen, daß die Abnah-meverpflichtung vom RWE, addiert mit der Erzeugung des Atomkraftwerk Lingen, keinen Bedarf mehr für Kohlever-stromung für jenen Zeitraum

bis der RWE-Vertrag ausläuft, übrig läßt. Die "Elektromark" gab bekannt, ihre Abnahme-verpflichtungen aus dem Jahrhundertvertrag vorerst aufzuhalten. So sollen die Bürger im Revier an der Nase geführt werden, denn auch nach dem Ende der Verträge mit dem RWE entspricht die Stromabnahme aus dem Atomkraftwerk Lingen der Hälfte des Energiebedarfs der "Elektromark". Langfristig wird das Unternehmen die Steinkohleverstromung halbieren müssen.

In der IGBE wird man nicht

müde, den Tatsachen trot-zend, die Legende vom Jahr-hundertvertrag aufrechtzu-halten. In der SPD wird wei-ter wortreich für den Aus-stieg gestritten. Verwirklichen kann man ihn nur, wenn un-ter anderem die Beschlüsse sozialdemokratisch regierter Kommunen über ihre Beteili-gungen an Atomkraftwerken rückgängig gemacht werden. Darüber war auf der Aktio-närsversammlung der "Elektromark" von den Sozialde-mokraten nichts zu verneh-men.



"Republikaner" - Treffen

Am 16. Juli versuchten die "Republikaner" in der Gaststätte "Zum alten Brauhaus" einen Informationsabend zu veranstalten. Als daraufhin Punks, Grüne, Jusos und Autonome gegen die Veranstaltung demonstrierten, wies sie der Wirt aus dem Haus, worauf sich die "Republikaner" zu einer geschlossenen Veranstaltung ins "Kolpinghaus" verzogen.

Den Gesprächen mit den "Republikanern" sowie ihrer zeitung konnte mensch ihre Position entnehmen: rechts von der CDU stehend (eigene Aussage), fordern sie eine Ausländerrückfüh-rung, eine Meldepflicht für Aids-Kranke sowie härtere Maß-nahmen bei der Strafverfolgung und treten für ein geeintes Deutschland ein.

Die jetzige Politik der Grünen bezeichnete ihr Vorsitzender, ~~Wolfgang~~, - nach eigenen Angaben ein ehemaliger Grüner - als "Verrat an der Idee".



Günther Lohrbacher, Heinrich-Pardon-Haus:

"Wir arbeiten mit den Schmuttel- kindern"

Drei mit städtischen Mitteln geförderte Kinder- und Jugend-einrichtungen erhielten den "blauen Brief" von der Stadt. Dem Begegnungs- und Beratungszentrum in Süd (Träger ist die Caritas), dem Heuwiesenspielfeld in Ost (Verein für Jugendheime e.V.) und dem Spielfeld an der Charlottenburger Straße (Jugendamt) droht die Streichung der Zuschüsse ab 1988.

Günther Lohrbacher, seit Anfang der 70er Jahre dem Heinrich-Pardon-Haus und seinem Träger, dem Verein für Jugendheime, eng verbunden und derzeitiger einer von drei pädagogischen Mitarbeitern in dem Jugendzentrum an der Wichernstraße, hält mit seiner Kritik an diesen Kürzungen nicht hinter dem Berg:

"Mir ist unverständlich, nach welchen Gesichtspunkten hier Einrichtungen geschlossen werden sollen. Gerade pädagogisch betreute Angebote für Kinder und Jugendliche sind besonders wichtig."

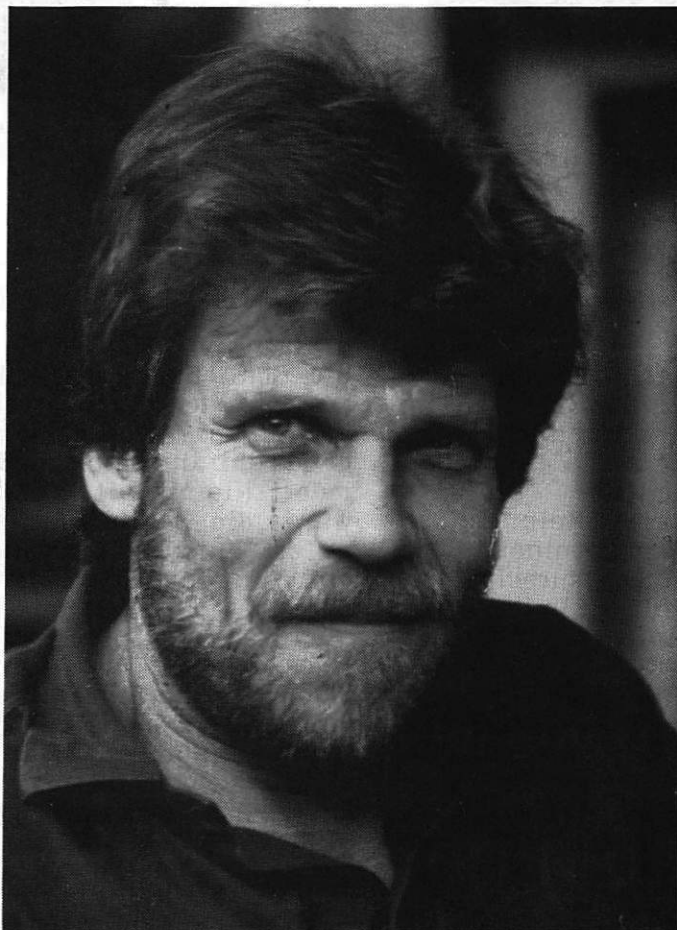
Vermißt wird ein Jugend-hilfeplan

Lohrbacher verkennt nicht die prekäre finanzielle Situation von Recklinghausen. In Castrop-Rauxel sei der Stadt bereits von der Aufsichtsbehörde ein Sparkommissar vor die Nase gesetzt worden und dies versuche man hier zu verhindern.

Vermißt wird aber ein Jugendhilfeplan, in dem neben einer Bestandsaufnahme auch Absichtserklärungen und Prioritäten festgehalten werden. "Es muß festgelegt werden, welche Richtung die Jugendarbeit in Recklinghausen nehmen soll, was Jugendarbeit überhaupt ist und was wir damit wollen."

Schließung nach Proporz

Die von Günther Lohrbacher kritisierte Konzeptionslosig-



Günther Lohrbacher

keit ist für die Beobachter der Recklinghäuser Jugendpolitik schon lange ein Dorn im Auge. So scheint es auch der Proporz gewesen zu sein, der die drohende Schließung von (mindestens) drei Einrichtungen bewirkte. Schön "ausgewogen" sind davon die Stadt selber, ein freier Träger (Verein für Jugendheime) und die Caritas betroffen. Fehlt nur noch die evangelische Kirche/Diakonisches Werk.

Da geht es nicht um eine Unter- oder Überversorgung von Stadtteilen, um Zielgruppen oder Qualität der Arbeit - alleine die Zusammensetzung des Jugendwohlfahrtsausschusses (Ratsmitglieder/Kirchen/Verbände) sorgt dafür, daß ein Huhn dem anderen kein Auge auskratzt. Und wenn das schon sein muß, dann schön gleichmäßig im Proporz.



Werden Kinder jetzt durch Kürzungen von Spielplätzen ausgesperrt?

Reiselust

Der Beginn des heutigen (Massen-)tourismus wird auf 1841 datiert. Ein gewisser Thomas Cook organisierte damals die erste Gruppenreise. Die Menschen in früheren Zeiten reisten zwar auch, doch taten sie dies zu bestimmten Zwecken. Sie erkundeten neues Gelände oder trieben sich geschäftlich durch die Weltgeschichte. Eine Lustreise, ein Ausflug zur "Selbstfindung der Seele" wäre den damaligen Menschen nicht in den Sinn gekommen.

Die Künstler und Künstlerinnen gehörten schon immer zu den Menschen, die das eigene und fremde Länder bereisten. Kein Wunder also, wenn sie sich so ihre Gedanken über das Reisen machten. "In der fremden Stadt mußt du zuerst einmal alles genauso haben wollen, wie es bei dir zu Hause ist - hat die Stadt das nicht, dann taugt sich nichts. Die Leute müssen also rechts fahren, dasselbe Telefon haben wie du, dieselbe Anordnung der Speisekarte und dieselben Retiraden (Toiletten). Im übrigen sieh dir nur die Sehenswürdigkeiten an, die im Baedeker stehen. Treibe die Deinen erbarmungslos an alles heran, was im Reisehandbuch einen Stern hat - lauf blind an allem andern vorüber, und vor allem; rüste dich richtig aus. Bei Spaziergängen durch fremde Städte trägt man am besten kurze Gebirgshosen, einen kleinen grünen Hut (mit Rasierpinsel), schwere Nagel-

Obwohl das Jugendwohlfahrtsgesetz die Erstellung eines Jugendhilfeplans vorsieht, rührt sich in Recklinghausen nichts. Und es wäre eine irriige Meinung, so Lohrbacher, zu meinen, der Bedarf nach entsprechenden Angeboten für Kinder und Jugendliche wäre gesunken.

die Schließung des Spielplatzes an der Charlottenburger Straße ab. Wird sonst im Jugendwohlfahrtsausschuß über jede Kleinigkeit diskutiert, wurde die Schließung lediglich unter Punkt "Verschiedenes" den Ausschußmitgliedern mitgeteilt.

Geändert hat sich dagegen die Struktur der Besucher und somit die Arbeit mit den Jugendlichen. "Wir haben einen Ausländeranteil von 60%. Insgesamt arbeiten wir hier mit den 'Schmuddelkindern', die sich mit ihren Problemen nicht so artikulieren können, wie es früher mal war, oder wie es die Punker vorgeführt haben."

Der Wert offener Jugendarbeit und pädagogisch betreuter Spielplätze wird offensichtlich von immer weniger Politikern erkannt. "Deren Kinder", so Lohrbacher, "brauchen unsere Einrichtungen ja auch in aller Regel nicht." Jugendpolitik ist eben nicht ein Feld, wo man sich leicht profilieren könne.

Die Jugendlichen verarbeiten ihre Wut individuell, solidarisieren sich nicht. Demgegenüber sei der Heuwiesen-Spielplatz und das bbz viel stärker in der Bevölkerung der Stadtteile verankert, wie die ersten Protestaktionen auch gezeigt haben.

Ein Beispiel dazu:

Über lange Jahre hieß der Vorsitzende des Vereins für Jugendheime Jochen Welt. Kurz bevor er zu seinem Karriereprung ansetzte, dankte er ab und widmete sich den "wichtigen Aufgaben" im Planungsausschuß und Fraktion. Nun ist er Bürgermeister.

Kein Feld für Politiker?

Klamheimlich lief dagegen



und Fernweh



Kurz vor den Sommerferien wollte der Attatroll Buchladen mit seiner Veranstaltung "Reiselust und Fernweh" den kritischen Verstand für die anstehenden Urlaubsreisen herausfordern. Für den Vortrag von Silke May und die kleinen Lesestücke, die die Attatrolle aus der Literatur zusammengetragen hatten, interessierten sich am 8. Juni fünfzehn Personen.

*schuhe (für Museen sehr geeignet), und einen derben Knotenstock. Anseilen nur in Städten von 500.000 Einwohnern aufwärts.**

Dies schrieb Kurt Tucholsky in seiner Satire "Die Kunst, falsch zu reisen". Hermann Hesse formulierte im gleichen Sinne: *»... während des Aufenthaltes am fremden Orte müßten sie versuchen, sich in das Charakteristische der Gegend einzufühlen. ... Wer hierzu den guten Willen hat, kommt leicht von selber auf die schlichten Geheimnisse der Reisekunst. Er wird nicht in Syrakus Münchener Bier trinken wollen und es, wenn er es je dort bekommt, schal und teuer findet. Er wird nicht Landschaft, Menschen, Sitten, Küche und Weine der Fremde nach dem Maßstabe seiner Heimat messen und den Venetianer schneidiger, den Neapolitaner stiller, den Berner höflicher, den Chianti süßer, die Rivera kühler, die Lagunenküste steiler wünschen. Er wird versuchen, seine Lebensweise dem Brauch und Charakter des Ortes anzupassen, er wird in Grindelwald früh und in Rom spät aufstehen usw. Und er wird namentlich überall versuchen, sich dem Volke zu nähern und es zu verstehen. Es wird also nicht in internationaler Reisegesellschaft verkehren und nicht in internationalen Hotels wohnen, sondern in Gasthöfen, deren Wirte und Angestellte Einheimische sind, oder noch besser bei Privatleuten, in deren häuslichem*

*Leben er ein Bild des Volkslebens hat.**

Doch diesem Anspruch folgt kaum einer von uns Urlaubern. Und doch behaupten so viele, im Urlaub möchten sie sich erholen, Land und Leute kennenlernen. Vor einiger Zeit wurden Türkeireisende befragt. Fast alle wollten Land und Leute kennenlernen. Doch auf die Frage, ob sie mit Türken in Deutschland privaten Kontakt hätten, mußten sie verneinen. Wie soll's da in Urlaubszeiten klappen.

Neben den sogenannten Pauschaltouristen existieren da noch die Individualtouristen. Sie sind zumeist die Neuentdecker, die Abenteurer. Häufig reisen sie in touristisch nicht erschlossene Landschaften, wundern sich zwei Jahre später über die entstandenen Hotelklötze - und suchen die nächste Urlaubsoase.

Die Reise in arme (3. Welt-) Regionen hat eine Standard-situation zur Folge. Allein dadurch, daß ich soviel Zeit habe, um zu reisen und an Stränden faul herumzuliegen, gelte ich als reich und schaffe neue Bedürfnisse.

Die Bewohner einer kleinen griechischen Insel sind keineswegs uninformiert. Aus den Medien kennen sie wohl die Luxusgüter, aber der Tourist bringt sie ihnen viel näher.

Da die Touristen scheinbar

das Geld locker sitzen haben, werden sie verstärkt ange-lockt. Doch bald stellt sich heraus, die Urlaubssaison ist kurz, die alten Arbeitsplätze sind längst dem Tourismusboom zum Opfer gefallen, aber das Geld aus der Urlaubssaison nicht für das ganze Jahr reicht. Zudem müssen die einkommenden Devisen für Investitionen genutzt werden und für den Import von Waren, die den Bedürfnissen der Touristen entgegenkommen.

Unter'm Strich bleibt eine zerstörte Landschaft übrig, aus der viele junge Menschen abwandern, und ein soziales Gefüge, das immer weiter zusammenbricht.

Reisen, ade? Nein, sicher nicht, allein schon weil wir alle viel zu gerne "in Urlaub fahren". Wozu jedoch jeder Reisender beitragen kann - soweit nicht devisengeile Länder von allein auf den Tourismustrip gehen - ist die Nicht-Ausweitung des Tourismus, indem er/sie die vorhandenen touristischen Einrichtungen nutzt und möglichst in Länder fährt, wo er keine neuen Bedürfnisse schaffen kann. Im Land selber sollte gerade auch das landestypische Warenangebot genutzt werden, um die finanzielle Ausblutung einer Region zu verhindern.



■ ■ ■ Ralf

MEGA - Bauherr Grothe: "Alles oder Nichts"

"Ich habe das voll im Griff, wenigstens im Modell", tönte HansJoachim Welt, als er von Pölking, dem Fotoreporter der Bauer-Presse gebeten wurde, das Pappmodell der neuen Bebauung für Löhrhof I und II hoch ins Bild zu heben. Was dann bei der Vorstellung dieses neuen Bebauungsplans herauskam, sah aber ganz anders aus. Es wirkte so, als wenn der Baulöwe Grothe die Stadt RE voll im Griff hat. Man ist drauf und dran, nach dem Reinfall mit der Stadtverschandelung Löhrhof I den vorherigen Fehler zu potenzieren und ein weiteres Filetstück der Innenstadt zu versauen.

Im Juli stellte die Grothe-Gruppe ihre Vorstellung von der Bebauung vor. Am Tisch im Rathaus saß auch Grothe persönlich im blauen Anzug und mit dicker Zigarre; der Vertreter des großen Geldes ist bereit, in die Tiefen der Provinz zu treten, geht's doch hier um Millionen. Und dies machte er auch gleich zu Beginn klar:

"Ich glaubte damals, das wäre das große Geschäft. Heute finde ich es auch nicht mehr besonders schön. Im Erdgeschoß läuft das Geschäft noch zufriedenstellend. Ab der zweiten Etage wird's schlechter und ab der dritten ist tote Hose. Nach Gesprächen mit den Mietern soll jetzt die Situation verbessert werden. Es sollte etwas gemacht werden, was dem Ganzen einen Push gibt. Man muß heute etwas bringen, was ein Einkaufserlebnis ist, der Firma Horten etwas geben, was Kunden anlockt."

Dafür hatte Grothe ein Hamburger Stararchitektenbüro beauftragt, die Nummer Eins in der BRD im Passagenbau, Gewinner zahlreicher Architekturwettbewerbe. Staratzke



Hier auf dem Parkplatz soll Löhrhof II entstehen

von diesem Büro hielt nicht damit hinterm Berg, daß man die Mönckebergpassage in Hamburg und auch das Bremer Hansaviertel geplant habe.

Die von Grothe beauftragten Architekten planen, einerseits den Betonbunker mit Lichtschächten und Begrünungen attraktiver zu machen, andererseits den Löhrhohvorplatz mit einem Glasdach zu versehen. Ein Bau etwa von der Größe einer Pariser Markthalle. Staratzke betonte immer wieder den Weltstadtcharakter des geplanten Projektes.

Weltmann Welt nahm derweil, zurückgelehnt in seinem Sessel, ein Pfeifchen schmauchend, die Ausführungen des Weltstadtarchitekten staunend zur Kenntnis. Belehrungen eines Weltmannes der Architektur für die Recklinghäuser Provinzfürsten, die doch eigentlich nur den Wunsch hatten, Kunden aus der Nachbarstadt anzulocken und geflissentlich dem Wunsch der Recklinghäuser Geschäftswelt nach mehr Parkplätzen nachkommen wollten.

Staratzke übte geschickte Seelenmassage: "Entre, Ambiente, Glas als Ersatz für südliche Sonne. Wintergartenatmosphäre, in der bei entsprechender Wärme das Grün gedeiht. Im Glashaussollen Aktivitäten stattfinden, die man sonst nur von den Plätzen italienischer Städte kennt."

Lilo Koke bekam feuchte Augen; wir berichteten bereits in letzten HOLZWURM von Holzwurm 8/87



Machwerk aus Beton - das Löhrhof Center

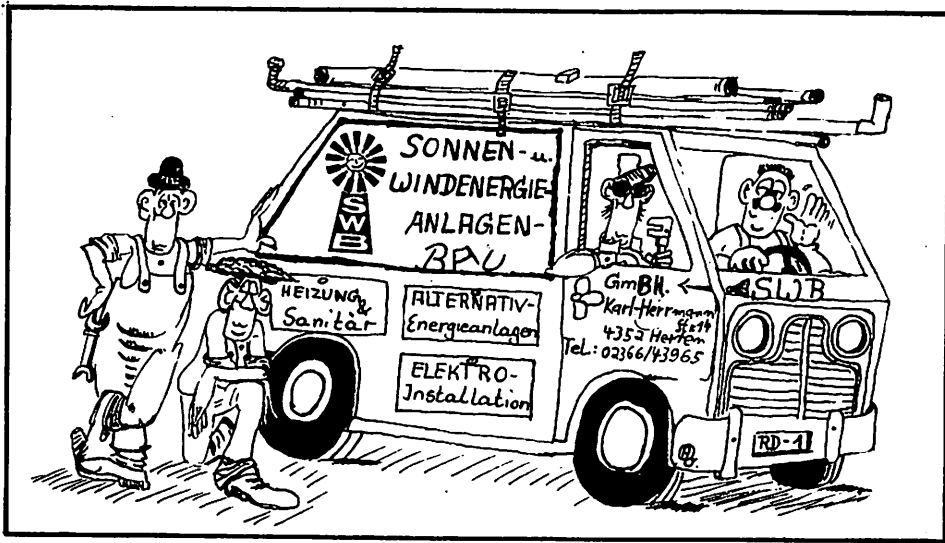
ihrem Hang nach Italien.

Dann kam Staratzke auf den Kern der Sache: "Das Gelände Löhrhof II, auf dem jetzt geparkt wird, ist für Recklinghausen keine Bereicherung, alle sind sich einig, daß da was geschehen muß." Startzke von Nutzflächen verlangt, auch nach Parkplätzen, das alte Lied der Betonlobby von der autogerechten Stadt mit Einkaufserlebnis.

Auch das Parkhochhaus soll Tageslicht bekommen; es wurde Stimmung gegen dunkle

Tiefgaragen gemacht. Sicherlich nicht ganz zu unrecht, nur sind Tiefgaragen auch einiges teurer

Im Modell war deutlich zu erkennen, daß die Parkhausmauer zum Stillgebäude hin wirklich Charme hat, den Charme einer 7,50 m hohen Gefängnismauer, was bestimmt nicht dem Geschmack und Willen der Recklinghäuser Bürger entspricht. Fazit: Die Bebauung von Löhrhof II verspricht ein weiteres städtebauliches Desaster zu werden.



In der nachfolgenden Diskussion erinnerte Welt an seinen Vorstoß vor 5 Jahren zum Löhrhof: "Da muß mehr Grün an die Fassade!" Wenn er damit das künstlich bewässerte Grün unter der Glasfassade meinte, wie Grothe es plant, dann "Gute Nacht" !

Ein Bürger forderte die Stadt auf, endlich aus der Geschichte zu lernen. 1972 - 75 ging der Trend zu Beton und Höhe, Ergebnis ist die

Mißgeburt Löhrhof. Die gleiche Bauträgergruppe hat nun die Frechheit, auch noch Löhrhof II zu verschandeln. Heute solle wieder wie damals dem Trend gefolgt werden; jetzt mehr Glas statt Beton.

Die Bürger wollen im Freien frische Luft atmen. Er sehe keinen Sinn in dem Machwerk Löhrhof, das nur aus Betondecken besteht. Er gab konkret den Hinweis, dem Beispiel Wulfen zu folgen und das Löhrhofcenter abzureißen, das sei das einzig Sinnvolle.

Welt darauf: Die gleiche Gruppe wird wieder genommen, weil Grothe als Eigentümer nicht aus der Verantwortung gelassen werden soll, rechtlich ist ein Abriß nicht möglich.

Inwieweit Grothe diese Verantwortung tatsächlich übernimmt, ist auch nach der Vorstellung dieser jüngsten Pläne fraglich. Mit den Parkplätzen auf Löhrhof II verdient der MEGA-Bauträger sicherlich eine leichtere Markt, als mit neuen riskanten Investitionen.

Und so kommt der Druck zur Sanierung des Gebietes auch nicht von Grothe, sondern von Mietern, insbesondere Peek & Cloppenburg, die expandieren wollen. Und wenn Horten überhaupt gehalten werden kann, dann nur durch ein attraktives Umfeld.

Das sich Grothe da nicht von unseren Provinzpolitikern wird reinreden lassen, steht außer Zweifel. Wie betonte doch der Herr im dunkelblauen Anzug und Zigarre. "Entweder wird alles so gebaut, wie wir es planen, oder nichts." ■■■

IMPRESSUM

Der Holzwurm ist eine unabhängige Lokalzeitschrift. Alle Einkünfte werden ausschließlich für die Zeitschrift verwendet. Alle Redaktionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich/unentgeltlich und sind über die unten angegebene Anschrift zu erreichen. Unabhängig von Anzeigenkunden, politischen Parteien und sonstigen Interessensgruppen versteht sich der HOLZWURM als Teil einer demokratischen Gegenöffentlichkeit. U.a. sollen Themen aufgegriffen werden, die in anderen lokalen Medien nicht oder nur unzureichend behandelt werden und es sollen Zusammenhänge dargestellt und diskutiert werden. Entscheidungen treffen beim HOLZWURM ausschließlich und gleichberechtigt die Mitar-

beiter/innen. Der verantwortliche Redakteur wird ausschließlich angegeben, um dem Pressegesetz genüge zu tun.

Der HOLZWURM erscheint 11mal im Jahr jeweils zum Monatsanfang. +++ Druck und Herausgeber: "Ziegelbrenner" Verlagsgesellschaft m.b.H. +++ Einzelheft: 1,50 DM +++ 12-Hefte-Abonnement: 20 DM/ Förderabonnement 30 DM und mehr +++ Private Kleinanzeigen sind kostenlos/ Gewerbliche Anzeigen laut Anzeigenpreisliste 1/86 +++

ISSN 0176 - 8174

Redaktionsanschrift: Münsterstr. 2a, 4350 Recklinghausen (Innenstadt), Telefon 02361/15698.
Bankverbindung: Bank für Gemeinwirtschaft Reckling-

hausen, Konto: 10 100 55 200 (BLZ 426 101 12)

Presserechtlich Verantwortlicher dieser Ausgabe: Ralf Kropla.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden vom jeweiligen Autor presserechtlich verantwortet und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Nächster Redaktionsschluß:
14.8.1987/Doppelnummer

Artikel, Beiträge, Leserbrief, Hinweise, Zeichnungen u.v.m. werden von der Redaktion gerne angenommen. Mitarbeitern kann auch jeder. Vom Schreiben der Artikel, über das Tippen (Satz), der Gestaltung (Layout) bis hin zum Druck und dem Vertrieb wird im HOLZWURM alles von den Mitarbeitern selbst erledigt. +++

Kleinanzeigen

■ Mitfahrgelegenheit in die Bretagne um den 22. August gesucht. Ralf und Anette, Tel. 28927.



■ Für unser schönes Haus in RE-Stadtmitte suchen wir so bald wie möglich eine/n nette/n Mitbewohner/in; Albert (34), Christiane (29) und Verenna (6 Monate); Hille (39), Tel. 182723.



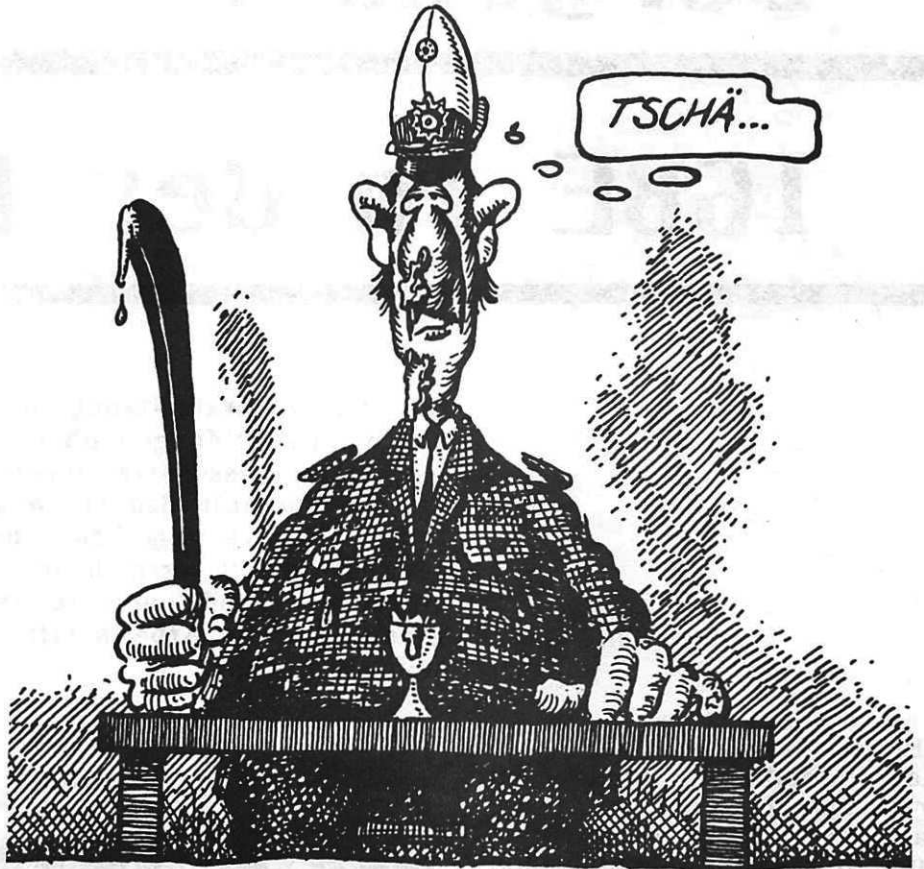
■ Verkaufe Hollandrad, 28er/3-Gang-Narbe, VB 150 DM, Willi, Tel. 182531.



■ Suche Kleiderständer aus Metall auf Rollen; Willi, Tel. 182531.



■ Suche gebrauchten Golf oder Polo, auch TÜV-fällig, dringend; Stefan, Tel. 02361/27190 nach 18 Uhr.



■ Die allerliebsten Geburtstagswünsche an Anke und Willi von den Holzwürmern.



Verkaufe Nähmaschine, ausklappbar, mit Schrank und Extras; DM 70. Willi, Tel. 18 25 31



Bernhard bietet an: solide, handgefertigte Körbe; 29849 oder 15698.

Veröffentlicht bitte in der nächsten Nummer kostenlos folgende private Kleinanzeige:

Handwriting practice lines for the advertisement text.

Ausfüllen, aussägen, eintüten und ab geht's an: HOLZWURM, Münsterstr. 2 a, 4350 Recklinghausen

Und von wem ?

Bergbau :

IGBE in der Krise !

Die Aufsichtsratssitzung der "Ruhrkohle AG" am 29. Juni sollte Entscheidungen über zukünftige Zechenstillegungen fällen. Erste Pressemitteilungen der RAG erweckten den Eindruck, als sei die Welt des Bergbaus allen Schreckensmeldungen der letzten Monate zum Trotz noch heil. Eine Personalverminderung um 4.700, erreichbar durch das Allheilmittel der Frühverrentung, und neue Feierschichten wurden als Maßnahmen genannt, - die Arbeitsplätze im Bergbau schienen sicherer zu sein als geahnt.

Einen Tag nach der Aufsichtsratssitzung nahm der Pressesprecher der IG Bergbau, Horst Niggemeier Stellung. Die RAG habe nicht nur diesen Personalabbau von 4.700 Beschäftigten, sondern auch die Stilllegung von 10 Mio Jahrestonnen Förderung angekündigt. Das entspricht vier bis fünf Zechen mit 20.000 Bergleuten. Genau diese Zahl visitierte Bundeswirtschaftsminister Bangemann (FDP) schon im April an!

Ruhrkohle-Chef Horn gab sich nach der Sitzung immer noch optimistisch. Zwar müßte die RAG Überkapazitäten "so schnell wie möglich abbauen, weil sie die RAG jährlich mit 500 Mio DM belasten", aber wirkliche Gefahren für die Arbeitsplätze sehe er erst dann, wenn die 4 Mio t, die von der RAG in die EG-Länder geliefert werden, ausfallen. Daß diese Mengen - überwiegend Koks und Kokskohle - ausfallen sollen, weil man sie nicht länger subventionieren will, versicherte man im Kanzleramt schon vor Wochen, als die Kumpel der Hugo-Delegation nach Bonn marschierten.

Die von Horn genannten Verluste von 500 Mio DM entsprechen mehr als der



Die Bergleute müssen wieder auf die Straße

Hälfte des RAG-Grundkapitals. Wegen der Absatzschwierigkeiten, bemerkte Horn "sind wir also dringend auf die Förderbeihilfen von Bund und NRW angewiesen". Diese Hilfen setzen sich aus 3 Mrd DM Kokskohlenbeihilfe und einem Vorgriff auf die Haushalte von Bund und Land für 1988 in Höhe von 900 Mio DM zusammen, die Horn noch erwartet.

Welche Folgen ins Haus stehen, wenn die von Horn anvisierten Summen nicht bereitgestellt werden, beschrieb der RAG-Vorstandschef nur ausweichend; "Kriegen wir keine ausreichenden Förderbeihilfen, kann die RAG ihr Investitionsprogramm nicht wie vorgesehen fortführen, sondern muß den Ausbau kappen."

Ausgebaut wird selbstver-

ständig nicht in den Altrevieren, wo die ersten Stilllegungen zu erwarten sind, sondern auf jenen Bergwerken, die für die weitere Nordwanderung vorgesehen sind. Die Nordwanderung selbst, jahrelang als Garantie der Zukunft des Bergbaus gepriesen, steht inzwischen zur Disposition. "Sollte eine schnelle Produktionsreduzierung bis in die 90er Jahre erfolgen", erklärte Norbert Formanski, Betriebsratsvorsitzender des Bergwerks "Westerholt" auf der spontanen Protestdemonstration von 1.000 Bergarbeitern nach der Aufsichtsratssitzung auf "Westerholt", "steht jedes Bergwerk zur Disposition".

Die RAG steht trotz lautstarker Forderungen an Bund und Land mit dem Rücken zur Wand. Horn gab zu, die Kokskohlenbeihilfen sollten vorerst weiterlaufen, aber dann müßten die öffentlichen Hilfen langsam abgebaut werden; mit einer mittelfristigen Arbeitsplatzvernichtung im Bergbau hat Horn sich also bereits abgefunden.

Die vorläufige Weiterzahlung der Hilfen würde "einen sozialverträglichen Abbau unserer Belegschaft erleichtern". Deutlicher läßt sich nicht ausdrücken, welchen Zweck Subventionen für die Kohle haben sollen. Nicht den Erhalt des Bergbaus, sondern seiner planmäßigen Reduzierung auf eine marginale Größe ohne soziale Auseinandersetzungen sollen Subventionen fördern. Die RAG ist bereit, sich dem Diktat des Atomkanzlers und seines Wirtschaftsministers zu beugen, den Weg in eine Zukunft zu ebnen, in der es wahrscheinlich schon bald nur noch die Hälfte der heute noch vorhandenen Schachtanlagen geben wird.

Mittlerweile werden auf "General Blumenthal" alle Kumpel über 50 Jahren auf die Möglichkeit hingewiesen, im Rahmen des Sozialplans von Minister Stein, Dortmund auszuscheiden. Sonst müßten sie ohnehin damit rechnen, in 1 - 2 Jahren so gehen zu müssen.

Der IGBE-Pressesprecher Horst Niggemeier ist anscheinend aufgewacht: "Für die Kohle ist es nicht fünf vor zwölf, sondern schon Mitternacht". Niggemeier weiß auch, warum das so ist: "Die von Bundeskanzler Kohl proklamierte Kohlevorrangpolitik hat Bundeswirtschaftsminister Bangemann in eine brutale Kohlevernichtungspolitik umfunktioniert".



IGBE-Pressesprecher Horst Niggemeier

Kohls Kohlevorrangpolitik bestand in nicht mehr als seiner sogenannten, von der IGBE hochgejubelten "Haltern-Garantie", einigen Worthülsen wie, "ich stehe zur deutschen Kohle". Fördermengen, Belegschaftszahlen, die erhalten bleiben, hatte Kanzler Kohl während seiner "historischen Grubenfahrt" in Haltern nicht genannt!

Im Kreis Recklinghausen erklärte Niggemeier für seine Partei: "Die SPD-Kreistagsfraktion fordert den Bundeskanzler auf, als Inhaber der politischen Richtlinienkompetenz unverzüglich der kohlepolitischen Ausverkaufspolitik seines liberalen Wirtschaftsministers mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und endlich eine tatsächliche Wende in der Kohlepolitik herbeizuführen".

So unsinnig wie das Ausspielen von Kanzler und Wirtschaftsminister erscheint, ist es nicht. Seine Funktion ist nichts anderes, als Verwirrung unter den Bergleuten zu stiften und Arbeitskämpfen vorzubeugen. Seit Wochen legitimiert die IGBE ihre Gewerkschaftspolitik des taten-

losen Stillhaltens damit, im Herbst werde man richtig loslegen. Wenn die IGBE nichtexistente Gegensätze zwischen Kohl und Bangemann konstruiert, hat sie im Sinn, den Bergleuten einen Strohhalm anzubieten. Warum gegen die Arbeitsplatzvernichtung kämpfen, wenn es der Kanzler doch richten kann?

Der Vorsitzende der IGBE, Heinz-Werner Meyer, schaffte es, seine rechte Hand Niggemeier, noch zu übertreffen. Vor RAG-Betriebsräten in Dortmund erklärte Meyer, daß die RAG und die Regierung sicher Entgegenkommen und Opferbereitschaft der Gewerkschaft angesichts der schwierigen Situation im Bergbau anerkennen würden.

Dahinter verbirgt sich die sattsam bekannte Gewerkschaftsstrategie immer wieder die ganz sicheren Arbeitsplätze durch weiteren Arbeitsplatzverlust zu verteidigen, ohne andere Forderungen, als die nach Sozialplänen zu stellen. Wohin die Talfahrt geht, weiß Meyer genau, wenn er erklärt, der "neue Anpassungsprozeß" sei bei Subventionsabbau einer "von den ersten Schritten zur Stilllegung des deutschen Steinkohlenbergbaus".

Meyer hat probate Mittel der gewerkschaftlichen "Gegenwehr" parat. Die Krise im Steinkohlenbergbau ist seit fast zwei Jahren sichtbar, seit Februar akut. Im Juli will die IGBE endlich eine energiepolitische Konzeption vorlegen. Die neue Kohlerunde im Herbst, hat nach Meyer nur Sinn, wenn dem Bergbau dann eine langfristige Perspektive gegeben wird. Sie müsse die Voraussetzungen "für den langsamen Wiederaufstieg des Bergbaus" schaffen. Gewiß ein Trost für die Bergleute von heute; auch aus Reihen der CDU war schon zu vernehmen, daß die Zukunft der Steinkohle erst nach dem Jahre 2000 richtig beginne!

Ihre Grundzüge lassen sich bereits erkennen. Zunächst wird die IGBE der atomaren



Demonstration der Beschäftigten von Schlegel und Eisen in Herten. Der Zeche droht die Schließung

Erpressung der CDU/FDP-Regierung nachgeben. Importkohle und Kernenergie, erklärte Meyer, seien ebenso Bestandteile des Jahrhundertsvertrages wie zunehmende Kohleverstromung der inländischen Förderung. Die IGBE-Konzeption beziehe die Kernkraft mit ein. Auf seine eigene Partei, die SPD, anspielend, setzte Meyer hinzu, "die früher immer an unserer Seite waren" würden "wieder mit uns sein".

Daß auch die SPD in Nordrhein-Westfalen bereit ist, sich der atomaren Erpressung zu fügen, die erst recht das Ende des Bergbaus bescheren wird, gab Friedhelm Fahrman (SPD-Fraktionssprecher im Landtag) in der Sendung "Wirtschaftsstudio" (WDF, 28. Juni) deutlich zu verstehen. Nach den Nürnberger Ausstiegsbeschlüssen sei es - so verteidigte er die SPD-Energiepolitik gegen die CDU - nirgendwo zum Abschalten auch nur eines einzigen Kernkraftwerkes gekommen. Im Gegenteil, das SPD-regierte NRW sei sogar überaus entgegenkommend, indem es den Ausbau des Zwischenlagers Ahaus vorantreibe.

"Die Konstruktion der neuen

Gesellschaft gewährleistet, daß die Interessen der Arbeitnehmer auf jeder Stufe des Unternehmens gleichberechtigt im betriebswirtschaftlichen Kalkül berücksichtigt werden" bejubelte die IGBE die Gründung der RAG (Gewerkschaftliche Rundschau für die Bergbau- und Energiewirtschaft, November 1968). Damals beschäftigte die RAG noch 216.113 Bergleute. Seither hat die IGBE jeder neuen Stilllegung widerspruchslos zugestimmt und die Vernichtung von 100.000 Arbeitsplätzen im Bergbau gebilligt. Die IGBE-Spitze wird sich auch einem Abbau auf 90.000 Arbeitsplätze nicht widersetzen, das ist gewiß. Funktion der IGBE-Politik ist es, die Kumpel ruhig zu halten und ihre Bereitschaft zu fördern, die Entscheidungen in Bonn und Essen zu tolerieren.

Ob der IGBE das auf Dauer gelingt, ist noch fraglich. Die Kohlenkrise bedroht nicht nur die Arbeitsplätze der Kumpel, auch die Pfründe der unteren und mittleren Funktionäre sind gefährdet.

Für die Betriebsräte der 50er und 60er Jahre, wie Niggemeier und Marmulla bo-

ten erst die Zechenstilllegungen Möglichkeiten zur politischen Karriere. Vom Betriebsrat auf "Emscher-Lippe" zum Bürgermeister und Bundestagsabgeordneten (Niggemeier) und vom Betriebsrat auf "Recklinghausen I/II" zum Landrat (Marmulla) ging es steil bergauf. Die heutigen Aspiranten für den Aufstieg haben diese Chancen nicht mehr; so könnten Konflikte im Funktionärskörper entbrennen, die den Kumpel nützlich sein können.

Andererseits gibt es Veränderungen in der Sozialstruktur der Bergleute. Das Durchschnittsalter der Kumpel ist gesunken. Die jüngeren Bergleute haben heute ein anderes Verhältnis zur IGBE und sind nicht problemlos in den Apparat zu integrieren. Mangelnde Kampferfahrung - der letzte Streik im Steinkohlenbergbau ist vor über zwanzig Jahren ausgetragen worden - und die Hilflosigkeit, einer Gewerkschaft gegenüberzustehen, in der die Demokratie der Kasernenhöfe herrscht, verhindern noch das Entstehen einer handlungsfähigen Opposition.

■■■

Buchbesprechung

In den Wind geschrieben?

Vor mir liegt ein Buch der Hertener Autorin Johanna Katschinka: "In den Wind geschrieben?". Es trägt den Untertitel: Reflexionen von J. Katschinka. Die Autorin untersucht Zeitungsartikel der Hertener Presse im Zeitraum von Januar bis Mai 1986, ergänzt um einige Artikel vom Mai 1987.

Leider gehört es noch zu den ganz seltenen Ereignissen, Gedanken von Menschen zu lesen, die Zeitgenossen in lokaler Nähe sind. Obwohl ich die Autorin nicht kenne, möchte ich beinahe von einer Aufhebung schriftstellerischer Anonymität sprechen.

Abends habe ich also lesend nicht mit dem neuesten Martin Walser oder mit dem allseits geliebten Erich Fried "meine" Zeit zugebracht, sondern habe unter Anleitung von der unbekanntenen Johanna Katschinka das Jahr 1986 Revue passieren lassen.

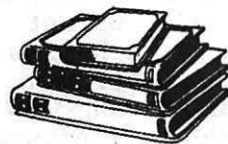
Wer liest schon Nachrichten von gestern? Wie schnell ist ein Jahr vorbei? Dabei hatte 1986 an Zündstoff reichlich. Die Flick-Affäre, Wackersdorf, Sellafield, Tschernobyl.

Anhand eines Materialanhangs kann man die zitierten Zeitungsartikel eigens nachlesen, wieviel Unsinn tatsächlich geschrieben wurde.

Herzerfrischend und böse sind Katschinkas Kommentare, etwa zur Einführung des neuen Personalausweises:

"Der neue Personalausweis ist waschmaschinenfest", lautet die Überschrift eines Artikels am 1./2. März 1986.

Sinnigerweise hat man auf der Titelseite eine weibliche Abgeordnete mit dem neuen Personalausweis abgebildet.



Rezension zu:
Johanna Katschinka
In den Wind geschrieben:
Mascho-Eigenverlag Her-
ten

1. Auflage/20 Ex.
April 1987 / 22,-



Man kann ihre Beglückung ob des waschmaschinenfesten Personalausweises geradezu spüren. Natürlich hat der Ausweis auch noch andere Vorzüge: er ist auch maschinenlesbar. Das hat den Vorteil, daß demnächst auch Analphabeten auf eine Karriere bei der Polizei nicht verzichten brauchen".

In der Auswahl der Artikel

ist kein strenges Auswahlkriterium zu entdecken, sie resultiert eher aus persönlicher Betroffenheit, wenn sie die Bewertung eines Ladendiebstahls ihrer Bekannten mit der einer millionenschweren Steuerhinterziehung zweier Karstadtmanager vergleicht. "Vielleicht gibt es bei Wirtschaftsvergehen größeren Stils einen Mengenrabatt...".

Ihre Kommentare orientieren sich anfangs sehr am Textmaterial, oft gelingt es ihr, das Zitierte trocken auflaufen zu lassen.

Im Verlauf des Buches werden ihre Einmischungen prägnanter, zynisch-vehementer.

Johanna Katschinka schreibt gegen ein System an, das dem Menschen seine "Kreativität, seine zwischenmenschlichen Beziehungen und seine Existenzsicherheit" wegnehmen will.

Trotz dringlicher Kritik an der Zeitung und Zeitgeist ein Lob der Tageszeitung (versus Fernsehen), "bei der ich notfalls einen Artikel mehrmals lesen kann, um mir über das Gelesene meine eigenen Gedanken zu machen und mir ein eigenes Urteil zu bilden".

Alexander

Buchbesprechung

Das Buch mit den Texten des VEW-Vorstandsvorsitzenden befand sich bereits im Druck, als sich die Katastrophe von Tschernobyl ereignete und so ergänzte der Verlag die Beiträge um eine aktuelle Stellungnahme zu Tschernobyl.

Klaus Knizia: Das

Die Gefährdungen durch Tschernobyl werden bei Knizia in wenigen Zeilen abgehandelt. Die vielleicht 600 zusätzlichen Krebstoten in der BRD verblassen neben "jährlich vielen Milliarden DM", die der Ausstieg aus der Kernenergie kostet (Seite 25); schließlich wissen wir "und danken dieses Wissen der besonnenen Unterrichtung durch die Strahlenschutzkommission -, daß uns durch Tschernobyl keine gesundheitlichen Spätschäden bedrohen" (12).

Klaus Knizia: Das Gesetz des Geschehens, Gedanken zur Energiefrage, Econ Verlag, Düsseldorf/Wien 1986

Die Strahlenschutzkommission ignoriert die gegenteiligen Erkenntnisse der Strahlen-genetik und Knizia folgt ihrer Meinung kritiklos. Daß ein Energieexperte mit derart ausgezeichneten Sachkenntnissen die entsprechende Literatur nicht kennt, ist kaum anzunehmen; das Interesse bestimmt die Meinung.

Tschernobyl ist für den Energiemanager nicht Anlaß zur kritischen Reflexion, sondern die Ausstiegsgespräche werden genutzt zur Propagierung des weiteren Ausbaus der Kernenergie mit dem

Fernziel der Fusionsreaktoren (19/20), denen gegenüber sich die heutigen Kernkraftwerke wie Spielzeug ausnehmen.

Die alternativen Energien werden schnell als untaugliche Konzepte verworfen, die Kernkraft als Garant wirtschaftlichen Wachstums und Wohlstands angepriesen. Insgesamt wartet der VEW-Chef mit denselben Argumenten auf, die er früher schon vertrat (Klaus Knizia, Energie - Ordnung - Menschlichkeit, Düsseldorf/Wien 1981).

Die weltweite Überproduktion im Energiesektor - 1986 war nicht nur das Jahr der Katastrophe in der Ukraine, sondern auch das Jahr des Preisverfalls bei Rohöl, des Absatzrückgangs der deutschen Steinkohle, die kurz- bis mittelfristig das Ende der Kernkraft und eine Energie-wende ermöglicht, stellt alte Phrasen infrage.

"Kernenergie ist die einzige uns heute im großem Maße verfügbare Quelle, um ausreichend Energie, bei vertretbarem Einsatz an Rohstoffen, zu gewinnen." (79) Solche Postulate müssen zweifelhaft werden, wenn die schlechten Profitaussichten dazu führen, daß einerseits immer mehr Erdölfelder aufgegeben werden und nicht ausgekohlte Zechen in

Deutschland, Frankreich, Belgien und anderen Staaten stillgelegt werden, andererseits ständig neue, unbekannte Energievorräte entdeckt werden.

Die Behauptung, Kernkraft sichere Arbeitsplätze, hat sich als Trugschluß erwiesen. Vor siebzehn Jahren herrschte Vollbeschäftigung, die Kernenergie hatte nicht einmal 5% Anteil an der Stromerzeugung; heute beherrschen 2,2 Mio. offiziell registrierte Arbeitslose das Bild und der Anteil der Kernkraft an der Stromerzeugung liegt bei 32%.

Allein mit dem Hinweis auf Sicherung von Arbeitsplätzen und Wohlstand ist die Kernkraft kaum noch zu verteidigen. Seit einigen Jahren versucht Knizia die Bestrebungen seines Unternehmens durch Verweise auf den wachsenden Energiebedarf der 3. Welt zu legitimieren. Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke durch das Buch.

Vordergründig versucht Knizia den Anschein zu erwecken, als gelte es angesichts der wachsenden Weltbevölkerung "alle einsetzbaren Primärenergien (zu) nutzen" (61), doch an anderer Stelle, ist es dann wieder "zu wenig", wenn man "der Kernenergie lediglich die Aufgabe der Stromerzeugung" zuweisen

will (172); schließlich sei es "das langfristige Ziel der Energietechnik...eine Wirtschaft aufzubauen, die auf den Energieträgern Strom und Wasserstoff basiert" (173), Strom aus Kernkraftwerken und Wasserstoff durch Kohlevergasung mittels Hochtemperaturreaktoren.

Geleitet von dem Interesse, im eigenen Land neue Reaktoren in Betrieb zu nehmen (das AKW Lingen der VEW ist im Bau, das AKW Borken/Hessen in Planung), wird die Situation in der 3. Welt verzerrt.

von Einzelnen in ferner Zukunft für möglich gehalten, aber über alternative Energien - ausgenommen Kernkraft - wurde nicht einmal nachgedacht.

In den USA fanden die mächtigen Elektrokonzerne "Westinghouse" und "General Electric" im Bau von kommerziellen Reaktoren eine neue Profitquelle. Die bundesdeutsche Wirtschaft erst in den 60er Jahren von der Kernkraft zu begeistern, als die

der BRD ist heute nicht zuletzt deshalb so miserabel, weil sie sich nach 1945 einseitig zu einer Nation entwickelte, die vom Export hochwertiger Investitionsgüter (Industrieanlagen, Maschinen) profitierte.

Im Verlauf der langjährigen Wirtschaftskrise verlorene Märkte sollen nun mit weltweiter Vermarktung atomarer Technik wenigstens teilweise kompensiert werden. Daher das plötzliche Interesse in

Gesetz des Geschehens

Mosambique beispielsweise nutzt den hochmodernen Caborra-Bassa-Staudamm nicht einmal zu einem Viertel, in Brasilien geht derzeit die Welt größtes Wasserkraftwerk in Betrieb - andernorts in der 3. Welt sind die natürlichen Energiepotentiale nicht einmal annähernd genutzt. Die Rückständigkeit der 3. Welt insgesamt ist kein Energieproblem, sondern ein politisches.

Der Einsatz der Atomkraft zur Energieerzeugung in der BRD ist ebenso ein politisches Problem. "Der weltweite Einstieg in die Kernenergie ist im übrigen in den fünfziger Jahren nicht unter dem Gesichtspunkt gesteigerter Wirtschaftlichkeit geschehen, sondern in der Erkenntnis, daß zur Neige gehende Vorräte an ...organischen Energien und die Unmöglichkeit einer ausreichenden Energieversorgung durch alternative Energien eine Energiekrise heraufbeschwören könnten." (19) - So stellt sich die Situation durch die Brille der Atomlobby dar.

Debatten über zukünftigen Rohstoffverknappungen führten in den 50er Jahren einige Außenseiter der Ökonomie. Ende der 50er, zu Beginn der 60er Jahre überschwemmte das billige Nahostöl Europa; Energieverknappung wurde

CDU-Regierung reichlich Subventionen und Forschungsgelder für atomare Projekte fließen ließ; vorher herrschte unter Industriellen Skepsis aus Angst vor Fehlinvestitionen. Der Einstieg in die Kernkraft war nicht ökonomisch bedingt, sondern rein politisch.

Das eiserne Festhalten der westdeutschen Industrie an der Atomkraft dagegen hat ökonomische und wirtschaftliche Gründe. Das Ende der Atomindustrie bedeutet einmal Kapitalvernichtung (24), die natürlich im Gegensatz zu den Zielen einer kapitalistisch orientierten Wirtschaft steht.

Der wirtschaftspolitische Grund, den Knizia nur streift, ist die "Führungsrolle der Amerikaner" (173) in der Herstellung von Atomanlagen: die USA mußten diese Position inzwischen preisgeben. "Westeuropa und Japan ... (müssen) die Kernenergie vorantreiben" (15). Das ist der eigentliche Kern, warum die westdeutschen Industrielken nicht von der Kernkraft abrücken. Die Initiativen im Reaktorbau liegen heute in Deutschland, Frankreich und Japan, sie sind die technisch führenden Nationen.

Die ökonomische Situation

deutschen Vorstandsetagen am Wohlstand der 3. Welt. Deshalb - und nicht nur zur Beruhigung der von Tschernobyl aufgeschreckten westdeutschen Bevölkerung - die immerwährende Litanei vom hohen Sicherheitsstandard der deutschen Kernkraftwerke

■■■.



baukollektiv

„Maurerleute, Zimmerleute und ein Vagabund ...“

- ★ Altbau sanierung
- ★ Neu-, An- und Umbauten
- ★ Baubiologie

betrieb in selbstverwaltung
 ulmenstr. 17
 4350 recklinghausen
 tel.: 02361 - 36774

SERIE

RECKLINGHAUSENS

„ANDERE“ GESCHICHTE

TEIL IV

Die 750-Jahr-Feier ist inzwischen Vergangenheit. Wenn wir trotzdem eine Nachlese zum Stadtjubiläum in Fortsetzung bringen, haben wir dafür gute Gründe.

Wer regelmäßig die Recklinghäuser Tagespresse liest, gewinnt den Eindruck, Recklinghäuser Geschichte spielt sich überwiegend in Suderwich ab. Wer die Beiträge von Altbürgermeister Wolfram zum Jubiläum noch in Erinnerung hat, kann sich einbilden, Recklinghausen sei der Nabel der Welt.

„Der Bergbau hat Recklinghausen groß gemacht“, heißt es. Aber wie? Und gab es weder Wirtschaftskrisen, noch Kapp-Putsch, gingen der Nationalsozialismus und die Bombennächte des 2. Weltkrieges an Recklinghausen vorbei?

Nach der Einführung des Code Napoleon (französisches bürgerliches Gesetzbuch) am 28. Januar 1808 wurden die gewerblichen Zustände im Vest nach französischem Vorbild geordnet. Das bedeutete zunächst das Ende des alten Zunftwesens, das den Aufschwung der Industrie in den deutschen Einzelstaaten immer noch behinderte.

Das Handwerk konzentrierte sich auf die beiden Städte im Vest, Dorsten und Recklinghausen. Es entwickelte sich trotz Aufhebung des Zunftzwanges zwischen 1808 und 1848 kaum. Die alten patriarchalischen Verhältnisse zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen bestanden eine Zeit lang trotz neuer Gesetze fort und viel Handwerker im Vest betrieben ihr Gewerbe nur nebenbei als Ergänzung der Landwirtschaft (bspws. die Schnapsbrenner in Kirchhellen, Erle, Wulfen, Rhade und Lembeck).

Andere Handwerke gerieten um die Jahrhundertwende durch die Industrie in Bedrängnis. 1819 waren im Kreis 56 Wasser-, zwei Wind- und sechs Roßmühlen in Betrieb; 1861 waren es immer noch 55

Wassermühlen, die Anzahl der Windmühlen hatte sich sogar auf vierzehn erhöht und nur die Zahl der Roßmühlen war drastisch (auf eine) gesunken. Die Statistik zählte nun aber auch drei Dampfmühlen, die vom Einzug des Maschinenzeitalters kündeten. Bis 1909 verminderte sich die Zahl aller Mühlen im Kreis auf vierzehn. Die kleinen Mühlen konnten der übermächtigen Konkurrenz der riesigen Dampfmühlen, die an Rhein

und Weser billig eingeführtes amerikanisches Getreide mahlten, nicht standhalten.

Unter dem Konkurrenzdruck der großen Industrie sanken weitere Branchen zur Bedeutungslosigkeit herab. Die Kleinbrauereien des Kreises (1819 waren es 23 Bierbrauereien mit ebensoviel Beschäftigten, 1907 noch 17) hatten schon immer unter der Konkurrenz der Brauereien der Nachbarstädte (Dortmund)

Das Handwerk ver- der Bergbau aus

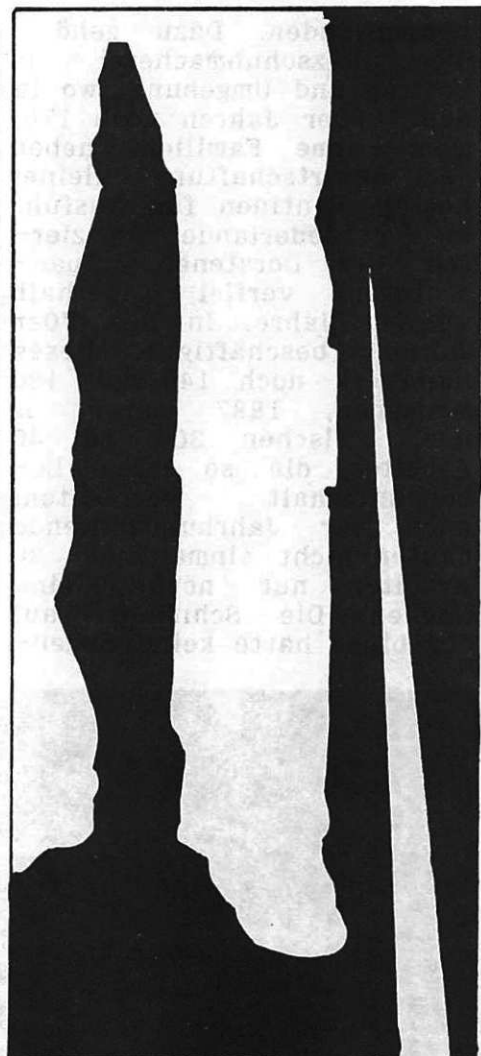


Bergleute um 1890 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum)

zu leiden. Das Schuhmacher-gewerbe litt besonders unter der inzwischen eingeführten Serienfertigung von Schuhwerk in Fabriken, und unter der Preisdrückerei einer zunehmenden Zahl von Flickschustern, die im Hauptberuf häufig Bergleute, Fabrik- und Bahnarbeiter waren und nach Feierabend den kargen Lohn aufbesserten, indem sie Schuhe besohlnen.

schäftigte fünf Arbeiter, eine andere Fabrik für baumwollenes Zeug bereits deren 34. Die Tuchwalkereien in Dorsten, Recklinghausen und Datteln erlagen der Konkurrenz neuer Fabriken außerhalb des Kreises und die Handweberei war 1895 fast völlig verschwunden.

Zu den handwerklichen Gewerben, die von der begin-



Holz-wurm

Abo...
Wie geht
das ?

Ganz einfach...
diesem Heft
liegt eine Abo-
karte bei

schwand als sich breitete

In Marl war in den 1840er Jahren die Weberei das wichtigste Gewerbe. Die Weberknechte, die im Winter Damast und Tuch verarbeiteten, verdingten sich im Sommer und Herbst noch bei den Bauern zur Feldarbeit. 1847 nahm ein Damastweber in Marl die ersten Textilmaschinen im Kreis in Betrieb; 1860 waren neben die handwerkliche Textilverarbeitung schon Industriebetriebe getreten. Eine Maschinenspinnerei für Wolle be-

nenden Industrialisierung des Kreises profitierten, gehörten die Bauhandwerker; ihre Zahl stieg wegen der zahlreichen Neubauten zwischen 1819 und 1861 ständig an. Besonders in den 90er Jahren war eine fieberhafte Bautätigkeit zu verzeichnen, ganze Straßenfluchten schossen empor.

Andere Handwerkszweige erlebten noch eine kurze Blüte, bevor sie vollständig

verschwanden. Dazu gehörte die Holzschuhmacherei in Bottrop und Umgebung, wo in den 1820er Jahren noch 170, meist arme Familien, neben der Bewirtschaftung kleiner Kotten, Pantinen für Ausfuhr in der Niederlande fabrizierten. Der Dorstener Lippen-schiffbau verfiel innerhalb weniger Jahre. In den 70er Jahren beschäftigte dieses Handwerk noch 140 bis 180 Menschen, 1887 waren es noch zwischen 30 und 40 Arbeiter, die so ihren Lebensunterhalt verdienten; nach der Jahrhundertwende bauten nicht einmal mehr 20 Arbeiter nur noch kleine Nachen. Die Schifffahrt auf der Lippe hatte keine Bedeu-



Bergmann in alter Zeit

Belegschaftszahl der Zechen in Recklinghausen und Herten

	1877	1882	1888
Recklinghausen I	420	649	825
Recklinghausen II	-	48	807
Ewald	212	435	530
General Blumenthal	77	164	531
Schlägel & Eisen	-	355	529
König Ludwig	-	39	479

Kohlenförderung im Kreis Recklinghausen (Tonnen)

	1890	1907
Schlägel & Eisen	160,233	1.301,738
General Blumenthal	199,544	1.128,280
König Ludwig	189,350	1.143,304
Recklinghausen I	323,912	640,575
Recklinghausen II	267,551	583,244
Ewald	286,357	1.369,195
Ewald Fortsetzung	-	278,579
Auguste Victoria	-	49,107
Emscher-Lippe	-	34,908
Waltrop	-	43,886

tung mehr und die neuen Kanalschiffe konnten nicht mehr von Handwerksbetrieben gebaut werden, die noch überwiegend Holz für den Schiffbau einsetzten, nicht über die erforderlichen Maschinen und Kenntnisse verfügten.

Erste Bohrversuche auf der Suche nach neuen Kohlenlagerstätten erfolgten 1847 an der Lippe bei Dorsten, Gahlen und Schermbeck; zwei Jahre später begannen Bohrarbeiten bei Buer. Bis zum Beginn des Kohlenbergbaus im Kreisgebiet vergingen noch einige Jahre. Die "Arenbergsche Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb" erwarb 1856 Steinkohlenfelder in Bottrop und nahm die Förderung auf Zeche "Prosper" und anderen Bergwerken auf. Im gleichen Jahr taufte die Arbeiter eines französisch-belgischen Konsortiums die Zeche "Nordstern" als nördlichste Schachanlage ab.

1857 bis 1867 wurden in Recklinghausen die Gruben-

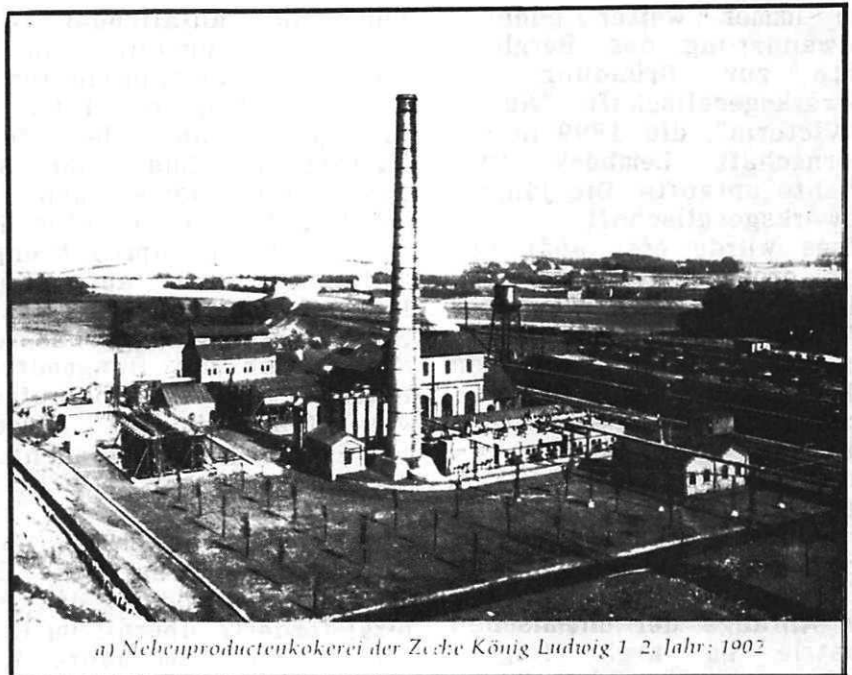
felder Henriettenglück I, II, III erschlossen, später in König Ludwig umbenannt und am 12. März 1872 gründeten die Großindustriellen Friedrich Funke, Friedrich Grillo, Wilhelm Hagedorn und Ewald Hilger die "Gewerkschaft König Ludwig". Das neue Unternehmen expandierte in den folgenden Jahren kräftig. Den Felderbesitz von 8,76 Mill qm aus dem Jahre 1876 vergrößerte es bis 1898 auf 36,31 Mill qm. Im Jahre 1900 erfolgte das Abteufen der Doppelschachanlage 4/5, 1903 waren es schon sechs Schächte. Zwei Jahre später erwarb "König Ludwig" die "Steinkohlenbergwerke Henrichenburg", kaufte neue Steinkohlenfelder im Norden des Ruhrgebiets und links des Rheins. Seit 1899 verschiffte die Gewerkschaft "König Ludwig" ihre Kohlen in einem eigenen Hafen am Dortmund-Ems-Kanal und 1914 vergrößerte die Gesellschaft ihre wirtschaftliche Macht durch Aufkauf der Reederei und Kohlengroßhandlung "Wünschermann & Co" (Mühl-

heim/Ruhr), 1920 folgte der Aufkauf der "Aktiengesellschaft Eisenhütte Prinz Rudolph" (Dülmen).

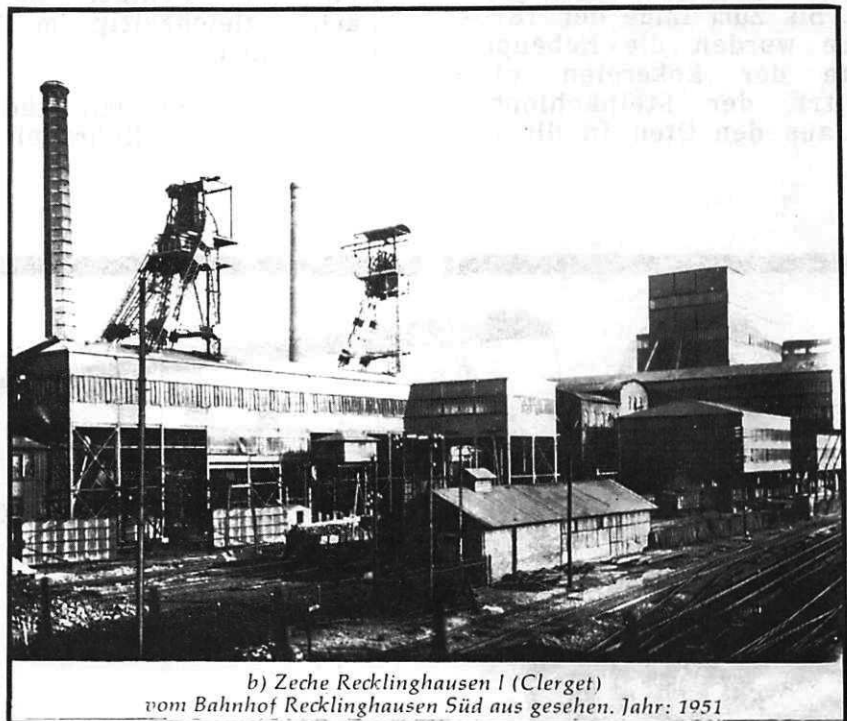
Im Süden Recklinghausens entstand mit "Clerget" (später "Recklinghausen") eine zweite Schachtanlage. Die neuen Recklinghäuser Bergwerke entstanden in wirtschaftlich unsicheren Zeiten. In der großen Depression der 70er Jahre stagnierte der Bergbau im gesamten Ruhrgebiet; die meisten Bergwerke schränkten Förderung ein, setzten die Löhne herab, ordneten Feierschichten an, setzten Bergarbeiter auf die Straße. Die Schwierigkeiten für den Bergbau verschärften sich 1877, als die Eisenzölle aufgehoben wurden, erneut. Die vermehrte Einfuhr ausländischer Stahl- und Eisenerzeugnisse reduzierte auch den Absatz der Zechen an die Kokereien, weil im Inland weniger Stahl erzeugt wurde.

Zwischen 1850 und 1870 war das Ruhrgebiet noch weit von dem entfernt, was es später einmal war: industrielles Zentrum Deutschlands. Eine typische Erscheinung jener Jahre war der Kapitalmangel im Ruhrgebiet. Auch die Anfänge der Zeche "Recklinghausen" gehen auf ausländisches Kapital zurück. Die belgische "Soc'ie'te' Anonyme Belge des Charbonnages d'Herne-Bochum" mit Sitz in Brüssel betrieb bereits zwei Zechen in Herne. Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 änderte sich die Situation. Das deutsche Kapital hatte kräftig vom Krieg profitiert. 1889 kaufte die "Harpener Bergbau-AG", damals zweitgrößte Bergbaugesellschaft an der Ruhr die Zeche "Recklinghausen".

Einer der "Helden" des Krieges gab 1873 der einzigen heute noch existierenden Zeche der Stadt den Namen: "General Blumenthal". Während der Wirtschaftskrise der 70er Jahre stieg die Förderung dieser Zeche nur langsam. Nach dem Ende der Depression investierte man fieberhaft; 1890 wurde Schacht 2, 1895 Schacht 3 niedergebracht, 1900 die Kokerei an-



a) Nebenproductenkokerei der Zeche König Ludwig 1 2. Jahr: 1902



b) Zeche Recklinghausen I (Clerget) vom Bahnhof Recklinghausen Süd aus gesehen. Jahr: 1951

gelegt. Auch der Bergwerksbesitz von "General Blumenthal" wechselte im Zuge der wirtschaftlichen Konzentration den Besitzer. Die gleichnamige Gewerkschaft verkaufte ihr Bergwerk 1904 an die "Bergwerksgesellschaft Hibernia", die ursprünglich die Zechen "Hibernia" und "Shamrock" in Herne betrieben hatte, ihren Besitz aber inzwischen um die Zechen "Schlägel & Eisen" (Herten) und eine Gelsenkirchener Zeche erweitert hatte.

In der Nachbargemeinde Datteln begann der Bergbau mit der Zeche "Emscher-

Lippe" im Jahre 1878. Auch dieses Bergwerk wechselte bald den Besitzer. Das Konsortium unter Generaldirektor Schultz-Briesen, Amtsgerichtsrat Eduard Carp, Kommerzienrat Böninger und Rittergutsbesitzer Richard Haniel wick der finanziellen Stärke des Herrn Krupp, der gemeinsam mit dem "Norddeutschen Lloyd" 24 Mill qm Steinkohlenfelder mit dem Bergwerk erwarb. Wenig später gehörten dem "Norddeutschen Lloyd" und dem Kanonenkönig fast sämtliche angrenzenden Grubenfelder in Datteln und Waltrop.

Die immer weiter gehende Nordwanderung des Bergbaus führte zur Gründung der Bergwerksgesellschaft "Auguste Victoria", die 1899 in der Bauernschaft Lembeck zwei Schächte abteufte. Die jüngste Bergwerksgesellschaft des Kreises wurde erst spät von einem größeren Konzern geschluckt. Am 7. Dezember 1937 ging das Vermögen der "Auguste Victoria" auf den größten deutschen Chemiekonzern, die "IG Farben AG" über, zwei Jahre später richteten die neugegründeten "Chemischen Werke Hüls AG" auf einem Grundstück der Zeche ihre Betriebsanlagen.

Die Anfänge der chemischen Industrie im Kreis folgten jedoch unmittelbar dem Bergbau. Bis zum Ende der 1870er Jahre wurden die Nebenprodukte der Kokereien nicht genutzt, der Steinkohlenteer floß aus den Öfen in die Bö-

den, die anfallenden Gase entwichen ungenutzt in die Luft. Die Nebenproduktengewinnung begann 1883 im Kreisgebiet auf der Zeche "Nordstern", Ende der 80er Jahre installierte man auf "Recklinghausen II" eine Kokerei mit Nebenproduktengewinnung, 1898 auf "König Ludwig". Zu den wichtigsten Erzeugnissen gehörte das Ammoniak für die Düngemittelindustrie. Die Kokereigase von "König Ludwig" wurden später für die Gasbeleuchtung der Stadt nutzbar gemacht.

Von 1870 bis 1910 hatte sich das landschaftliche Bild endgültig verändert, das Kapital förderte überall im Kreis den Bergbau; im Jahre 1902 waren nicht weniger als 22 Schächte gleichzeitig im Abteufen begriffen.

Im Gegensatz zu den Städten des südlichen Ruhrgebietes

folgten den Großbetrieben des Bergbaus weder die Stahl- und Eisenindustrie, sondern in der Regel mittlere und kleine weiterverarbeitende Betriebe. Einzig Oberhausen - damals noch zum Kreis gehörend - hatte ein Hüttenwerk. In Dorsten-Hervest nahm eine Eisengießerei und Maschinenfabrik die Herstellung von Dampfmaschinen, Gießereierzeugnissen und Pressen auf; sie beschäftigte 1906 110 Arbeiter. Eine echte Monostruktur, die oft als Grund heutiger wirtschaftlicher Schwierigkeiten genannt wird, gab es nicht, wohl aber ein Übergewicht der Kohlenindustrie. Zu einem wirtschaftlichen und sozialen Problem wurde dieses Übergewicht erst in den letzten zwanzig Jahren.



Antifaschistische Zeitung Recklinghausen



Themen:

- Sonnenwendfeier der Nazis
- Guernica
- Historikerstreit
- Barbieprozeß
- JU-Veranstaltung

Werbegemeinschaft RE lockert die Ladenschlußzeiten

Die Recklinghäuser Kaufleute haben in ihrem immer währenden Bemühen, die Innenstadt noch attraktiver zu machen, eine neue Idee: mittelalterliche Bräuche sollen wiederauferstehen. Nein, die Verbrennung der Ketzlerin Uta Ranke-Heinemann, die bekanntlich die Jungfräulichkeit Marias in Frage stellt, auf dem Altstadtmarkt ist damit nicht gemeint.

Der Vorsitzende der Werbegemeinschaft, Rolf Winkelmann, möchte zunächst im September einen "Michaelis-Markt" aufziehen, wie es ihn zu Zeiten der Ururgroßväter bis 1825 jeweils am Sonnabend nach Michaelis gab. Bis 1897, als sie abgeschafft wurden, gab es zahlreiche solcher Märkte.

Michaelis (aus dem Hebräischen und mit "wer ist wie Gott" zu übersetzen) gehört zu den Erzengeln und seine Aufgabe war es, das Endgericht vorzubereiten. Im Neuen Testament wird er dargestellt in Kampf mit dem höllischen Drachen und als Sieger über das Satansheer (Offenbarung des Johannes). Nebenbei ist er Schutzpatron aller Soldaten (was einem gewissen Mafor der Reserve aus einer Nachbarstadt sicher gefallen wird). Wir werden sehen, daß all dies einige Bedeutung hat.

An der religiösen Bedeutung des Herrn Erzengel wird es kaum liegen, daß man seinen Tag für den Markt auserkor. Der Michaelistag war einst der letzte Tag der Ernte und der Tag des Gesindewechsels. Heute wechselt das Gesinde immerhäufiger von den Löhnen in jene Listen, die beim Arbeitamt geführt werden; das mag ein Grund sein.

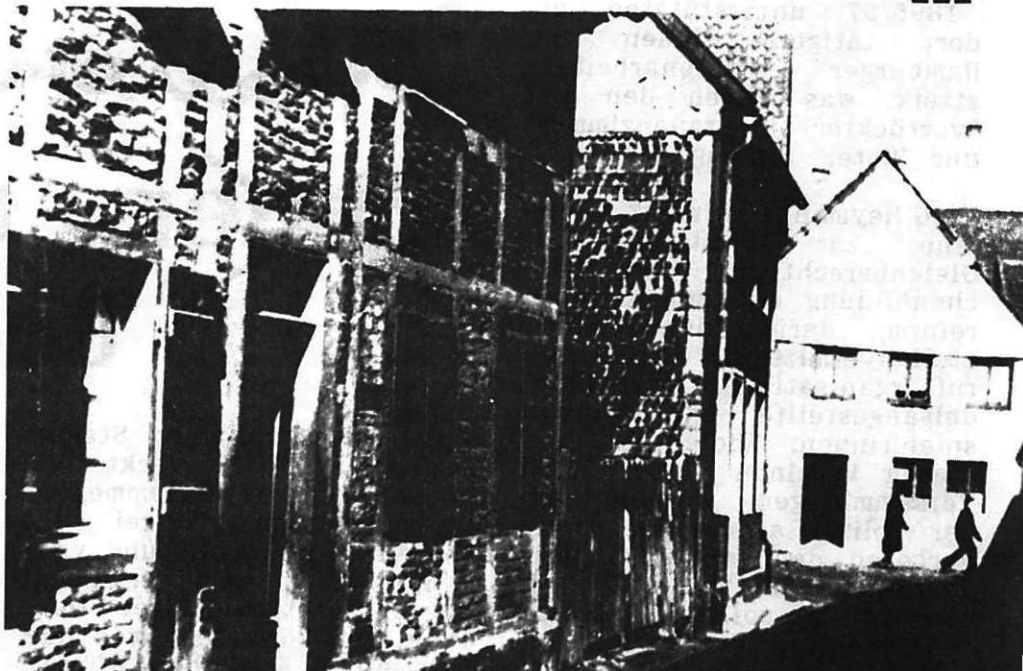
Ein anderer Vorschlag der

Werbegemeinschaft geht darauf auf zurück, daß im 17. Jhd. auf dem Marktplatz eine Linde gestanden hat. Peter Hoffmann, stellvertretender Vorsitzender der Werbegemeinschaft schlägt deshalb ein "Lindenfest" vor. Im Gespräch est auch ein "Timpenfest", daß an die historische Timpenstraße erinnern soll.

Mit den Märkten soll nach den Vorstellungen einiger Recklinghäuser Kaufleute ein zusätzlicher verkaufsoffener Kaufhäuser verbunden werden. Natürlich sind es

nicht Erinnerungen an urchristliche Zeiten und alte Erntebräuche, die hier wachgehalten werden sollen, sondern es geht darum, die Geschäfte und damit die Profite zu fördern. Eine Ausdehnung der Ladenschlußzeiten, Verlängerung der Öffnungszeiten an Samstagen, das sind Vorschläge, die in der CDU/FDP-Regierung diskutiert werden, um die Arbeitszeitbedingungen für die Beschäftigten im Handel noch weiter zu verschlechtern. Wo die Kaufhäuser auf geradem Wege nicht so schnell zum Ziel kommen, nehmen sie einen Umweg.

■■■



Die Timpenstraße, eine Straße, die es nicht mehr gibt. Das Bild aus den 20er Jahren zeigt die Einmündung in die Schaumburgstraße.

Serie: "Das Frauenportrait"

Bei der Benennung von Straßen, Plätzen, Schulen, Jugendheimen und anderen öffentlichen Einrichtungen ist der HOLZWURM-Redaktion aufgestoßen, daß dafür in Recklinghausen nur sehr selten Namen von bedeutenden Frauen ausgewählt werden.

Diese chauvinistische Haltung von Rat und Veraltung der Stadt Recklinghausen ist ein Ärgernis und zugleich eine Diskriminierung von über 50 Prozent unserer Bevölkerung, eine Herabwürdigung der gesellschaftlichen Rolle der Frau. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser, sich mit ihren Möglichkeiten für eine Änderung dieser Praxis einzusetzen.

Teil VIII: Lida Gustava Heymann

Lida Gustava Heymann, geboren am 15.3.1868 als Angehörige einer reichen Hamburger Familie, gehörte mit Minna Cauer und ihrer Lebensgefährtin Anita Augspurg zu den führenden Radikalen der bürgerlichen Frauenbewegung.

Mit 20 Jahren kaufte sie von einer Erbschaft ein Haus, das sie zu einem Frauenzentrum mit einer Rechts- und Sozialberatungsstelle, einem billigen Mittagstisch für Arbeiterinnen und Angestellte und einem fortschrittlichen Kinderhort ausbaute.

1896/97 unterstützten die dort tätigen Frauen den Hamburger Hafentarbeiterstreik, was ihnen den Ruf "verrückter Frauenzimmer" und "Roter" eintrug.

L.G.Heymann gründete Vereine zur Förderung der Gleichberechtigung und Mädchenbildung und zur Kleiderreform, darüberhinaus eine Stellenvermittlung und Berufsorganisationen für Handelsangestellte und Schauspielerinnen. Viele der von diesen Vereinen einberufenen Versammlungen wurden von der Polizei abgebrochen oder verboten, denn zu dieser Zeit durften sich Frauen noch nicht aktiv politisch betätigen. Gerade Versammlungen, die die sexuelle Moral und Ethik zum Thema hatten, wurden mit Vorliebe verhin-

dert, so z.B. eine Veranstaltung mit dem Titel "Was ist bisher in Deutschland für die sexuelle Aufklärung der Jugend geschehen?"

Lida Gustava Heymann versuchte zeitlebens die Doppel-



Frauen
~~Männer~~ machen
Geschichte

moral des männlichen Staates zu entlarven. So deckte sie in Hamburg die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bordellbesitzern auf und verklagte den Hamburger Senat wegen gesetzeswidriger Duldung von Bordellen, was damals einen ähnlichen öffentlichen Widerhall hervorrief wie der "Emma"-Prozeß gegen

den stern vor einigen Jahren.

Ein anderer Bereich, in dem sich Lida Gustava Heymann stark engagierte, war die Stimmrechtsbewegung. Sie war der Ansicht: "Stimmrecht ist eine Forderung der Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit erhöht ein Volk". Im Laufe

der Jahre veröffentlichte sie mehrere Schriften zum Frauenstimmrecht. 1902 gründete sie mit Anita Augspurg den "Deutschen Verein für Frauenstimmrecht".

So viel Aktivität für die Rechte der Frau war der Polizei natürlich unheimlich; so wurde sie jahrelang durch die Politische Polizei observiert; die Protokolle darüber füllen mehrere Aktenordner. Das hielt sie allerdings nicht davon ab, weiterzuarbeiten; im Gegenteil, sie machte sich teilweise über die Staatsmacht lächerlich. So stellte sie einen Antrag auf Rückzahlung ihrer Steuern; da sie als Frau keine Bürgerrechte habe, wollte sie - so ihre Begründung - auch keine Bürgerpflichten übernehmen.

Im Jahre 1901 wurde sie zusammen mit Minna Cauer und Anita Augspurg in den Vorstand des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine gewählt, dem sie mehrere Jahre angehörte.

Während des 1. Weltkrieges gründeten Lida Gustava Heymann und ihre Mitstreiterinnen pazifistische Gruppen. Sie initiierten ein Treffen von 1136 Frauen aus 12 Nationen in Den Haag. Danach wurden Agitationsreisen in 14 kriegsführende und neutrale Länder durchgeführt, um den Regierungen die Forderungen der Frauen nach Beendigung des Krieges und Gleichberechtigung der Frau sowie Vorschläge zur Sicherung eines dauerhaften Friedens zu übermitteln.

In Deutschland arbeiteten in 27 Städten Gruppen des "Nationalen Ausschusses für dauerhaften Frieden". Ungeheuer schwer war es, die Eingaben und Aufrufe zum Friedenskampf öffentlich zu machen, überall wurde der Druck verboten. Lida Gustava Heymann wurde im März 1916 in Bayern jede pazifistische Tätigkeit untersagt; ein Jahr später wurde sie aus Bayern ausgewiesen.

In "Frauenstimmrecht und Völkerverständigung" (1916/17 veröffentlicht) schrieb sie,

"daß man die Frauen viel schärfer kontrollierte als die Männer, daß man ihre schriftlichen Kundgebungen schärfer zensierte und viel häufiger gänzlich unterdrückte...".

Nach dem Krieg schloß sich Lida G. Heymann der Novemberrevolution an. "Uns verband die gleiche Sehnsucht nach Befreiung von jeder Knechtschaft, nach Freiheit und Gerechtigkeit für Mann und Frau", schrieb sie in ihren Memoiren. Sie kandidierte auch für die USPD zu den

Wahlen zur Nationalversammlung.

Auf Grund ihrer politischen Aktivitäten u.a. in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, die 1933 verboten wurde, mußte Lida G. Heymann in die Schweiz emigrieren, ihr Vermögen wurde vom Staat als "Eigentum von Staatsfeinden" eingezogen. Von dort aus arbeitete sie weiter gegen den NS-Staat. Das Ende des Faschismus erlebte sie nicht mehr; sie starb am 31.7.1943. ■■■





Steter Tropfen höhlt den Stein - und stetig tröpfeln z.Z. reanonymisierte Bögen in die Sammelstellen im AZ und im Grünen Büro. Aktuelle Informationen vom Volkszählungsboykott in Recklinghausen sollen Thema dieses Artikels sein.

Gleich zu Beginn die Anzahl der Bögen, die bis heute (18.07.87) in den Sammelstellen eingegangen sind: 1303 Personenbögen. Offenbar hat die Erhebungsstelle jetzt endlich begonnen, die Bögen an Leute zu verschicken, die von der Volkszählerin nicht

angetroffen wurden. Auch die ersten Mahnungen hat die Erhebungsstelle bereits verschickt. Unter Festsetzung einer Frist von einer Woche wird darum gebeten, den Bögen zurückzusenden bzw. bei Verlust einen neuen Bogen anzufordern.

Um entsprechende Fragen gleich zu beantworten: für den Boykott ist lediglich die per Postzustellungsurkunde verschickte "Heranziehung zur Auskunftspflicht nach dem Volkszählungsgesetz" maßgeblich; was man/frau mit der Mahnung macht, ist eher egal. Eine Möglichkeit wäre, einen neuen Bogen anzufordern (bitte beim Abgeben der reanonymisierten Bögen eine große 2 darauf malen, sonst kommen wir beim Zählen durcheinander), eine andere wäre es, der Behörde mitzuteilen, daß man/frau den Bogen bereits zurückgeschickt habe, eine dritte die schlichte Nichtbeachtung des Schriebs. Der ersten Mahnung sollen übrigens nach Angaben der Erhebungsstelle noch zwei weitere Mahnungen folgen - der Fantasie sind also fast keine Grenzen gesetzt.

Um rechtliche Fragen ging es übrigens auch in unserer Info-Veranstaltung am 8. Juli, die nach manchem Hin und Her in der Altstadt Schmiede stattfinden konnte. 80 bis 90 Boykotteure und Boykotteusen



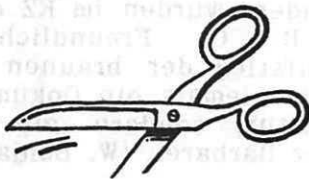
Hier wird ständig über den neuesten Stand des Volkszählungsboykotts informiert: Plakatwände gegenüber vom Depot

nutzten die Gelegenheit, sich durch den Vortrag eines Bochumer Rechtsanwalts zu informieren und Fragen zu stellen.

Wie geht es weiter mit dem Boykott, wenn der amtliche Heranziehungsbescheid im Briefkasten liegt? Es ist unbedingt notwendig, bei der in der Rechtsbehelfsbelehrung genannten Stelle Widerspruch einzulegen. Das kann schriftlich oder zur Niederschrift in der Behörde geschehen. Es soll schon vorgekommen sein, daß Leute Schlange standen, um ihren Widerspruch auf dem Amt zu Protokoll zu geben. Da der Widerspruch gegen den Heranziehungsbescheid keine aufschiebende Wirkung (in Bezug auf Zwangsgelder etc.) hat, ist es erforderlich, daß der Antrag auf aufschiebende Wirkung (auf der Grundlage des erwähnten Widerspruchs) beim Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen eingeht.

Musterschriftsätze, die natürlich den eigenen Bedürfnissen und der eigenen Situation (Erlebnisse mit Zähler/in etc.) angepaßt werden können, haben wir unter Mitarbeit eines Rechtsanwaltes vorbereitet. Die Schriftsätze gibt es im AZ während der Öffnungszeiten der Sammelstelle, Mo bis Fr 13.00 bis 14.00 und 18.00 bis 20.00 Uhr. Weitere rechtliche Fragen können wir dann telefonisch beantworten (Tel. 15698) - oder schaut einfach mal vorbei.

Soviel zum Thema Recht - nun zur Politik. Damit der Volkszählungsboykott nicht ins Sommerloch fällt, müssen noch ein paar öffentlichkeitswirksame Aktionen laufen - einige hat es ja schon gegeben. Wer dazu Lust hat, kann mit uns Kontakt aufnehmen



Schnipp Schnapp,
Nummer ab

Holzworm 8/87

oder einfach so loslegen. Schließlich soll sich der Volkszählungsboykott nicht auf Paragraphenreiterei beschränken, sondern auch Spaß machen!

Zum Schluß noch etwas zur Frage der Taktik: Unserer Meinung nach nützen die Bögen, die auf dem Küchentisch oder sonstwo liegen, weder dem Volkszählungsboykott noch Eurem Gewissen. Nach unserer Einschätzung gibt es eine ganze Menge Leute, die jetzt abwarten, was passiert, ob sie eine Mahnung bekommen oder ob sie einfach vergessen werden. Genau diese Bögen, genau diese 10 bis 15 % aller Bögen machen es den Erhebungsstellen möglich, irgendwelche fingierten Erfolgsmeldungen zu verbreiten. Die Volkszählungsboykottinitiative braucht diese Bögen, um den Widerstand zu dokumentieren, und zwar sofort. Also: LASST DIE BÖGEN FREI!

Bis dann, Fritz und Frieda
Boykott von der Volkszählungsboykottinitiative



WURZEL

Naturkostladen

Täglich frisches Brot
und Kuchen

außerdem

Gemüse, Milchprodukte
und vieles mehr

gibt's bei uns



D.Kerski - G.Riese

König-Ludwig-Str. 24

4350 RE-Süd

Tel.: 32531

Anzeige

BOYKOTT



Bis zum 18.7.87 gingen bei
den Sammelstellen

1303

Personenbögen ein

Sammelstellen

Autonomes Zentrum
Münsterstr. 2a
Tel.: 15698

Grünes Büro
Herner Str. 43
Tel.: 181241

Mo. - Fr.
13-14 u. 18-20
Uhr



BAROMETER

BLEIWÜSTE

Wohin mit der Nazi-`Kunst` ?

"Der wohl hervorstechendste und auch erschreckendste Aspekt der deutschen Realitätsflucht liegt in der Haltung, mit Tatsachen so umzugehen, als handele es sich um bloße Meinungen... auf allen Gebieten gibt es unter dem Vorwand, daß jeder das Recht auf eine eigene Meinung habe, eine Art Gentleman's Agreement, dem zufolge jeder das Recht auf Unwissenheit besitzt - und dahinter verbirgt sich die stillschweigende Annahme, daß es auf Meinungen nun wirklich nicht ankommt. Dies ist in der Tat ein ernstes Problem, nicht allein, weil dadurch Auseinandersetzungen oftmals so hoffnungslos werden, sondern vor allem, weil der Durchschnittsdeutsche ganz ernsthaft glaubt, dieser allgemeine Wettstreit, dieser nihilistische Relativismus gegenüber Tatsachen sei das Wesen der Demokratie." (Hannah Arendt, 'Besuch in Deutschland 1950')

Die Werke der braunen 'Hakenkreuzler' (W. Mehring), die die Siegermächte (bes. d. USA) 1945 aus dem befreiten Deutschland entfernten, sollen nun an unser Land zurückgegeben werden. Aus diesem Grunde kursiert seit geraumer Zeit in der öffentlichen Diskussion die Frage: Soll die 'Kunst' der Jahre 1933 bis 1945 den Bürgern durch Ausstellungen zugänglich gemacht werden? Die öffentliche Kontroverse über diese Frage ist in zwei Lager gespalten. Die nicht zu überhörenden Stimmen der Ablehnung begründen diese im wesentlichen jeweils mit folgenden Argumenten:

Entweder sei die 'Kunst' des 3. Reiches unwürdig vorgezeigt zu werden, da sie keine Kunst sei, oder eine Ausstellung sollte deshalb unterbleiben, weil man nicht durch eine unangenehme Erinnerung belastet werden will. Schließlich befürchten besorgte Zeitgenossen, daß die ewig Gestrigen, die schon in der

'Historikerdebatte' den Nationalsozialismus verharmlosten, nun noch weiteres Material zuhänden hätten, um ihre Propaganda weiter schüren zu können. Alldem steht aber ein nicht ungewichtiges Argument entgegen: Denmach sei es lange nicht so gefährlich dem mündigen Bürger mit seiner Vergangenheit zu konfrontieren, wie viele annehmen. Die Demokratie werde dadurch nicht gefährdet.

Wenn man einmal unterstellt, daß die beschworene Ausstellung wirklich zustande kommt, so muß man sich fragen: was soll und wird sie eigentlich bringen ? Diese Frage läßt sich nur spekulativ beantworten. Daher muß man die Sache um 180 Grad wenden, um statt dessen zu fragen: worum darf es bei einer Ausstellung der Nazi-`Kunst` nicht gehen ?

Es ist absolut verfehlt, mit dem Unternehmen Nazi-`Kunst` eine vollkommene Neubewer-

tung dieser Werke verbinden zu wollen. Es kann nicht um die Frage gehen, ob das Bild der blonden Bauersleute bei der Feldarbeit gute oder schlechte Kunst sei. Die Möglichkeit einer Neubewertung steht nicht zur Diskussion.

Wer sie dennoch fordert, verhält sich politisch gefährlich, denn er tut so, als ob man die Werke aus dem zeitgeschichtlichen Kontext herauslösen und sie freischwebend und von allem Blut gereinigt der Öffentlichkeit präsentieren könne. Die 'Kunst' zwischen 1933 und 1945 wurde von der Macht gefördert, zumindest geduldet, während zur gleichen Zeit andere als 'entartet' ausgeschlossen wurden. Die große Ausstellung über die 'entartete Kunst' (1938), deren Motto übrigens "Deutsches Volk, komm und urteile selbst !" lautete, führte den Besuchern die großen Werke der Moderne vor. Chagall, Picasso, Klee, Kokoschka, Lembruck, die deutsche Expressionisten (Schmitt-Rottluff, Barlach...) ... - sie alle wurden ausgeschaltet; viele Künstler (etwa M. Beckmann) mußten ins armseelige Exil, andere wurden im KZ ermordet (z.B. O. Freundlich). Der Aufstieg der braunen 'Kunst' ist "niemals ein Dokument der Kultur, sondern ein solches der Barbarei." (W. Benjamin)

Die historische Weichenstellung von 1933 ersetzte jedoch keineswegs die bis dahin große Kunst durch die der Hakenkreuzler. Viele der in

den 20er Jahren durchaus anti-nationalistisch eingestellten Künstler und Geistesarbeiter konvertierten gewissermaßen in den 30er Jahren zum Nationalsozialismus (u.a.: G. Benn, wichtig auch: G. Hauptmann). Die Geisteshaltung jener Überläufer verfügt über eine aufschlußreiche und markante Physiognomie. Nahezu durchweg glaubten sie, daß die braune Zeit der heranbrechende Morgen eines welthistorischen Ereignisses sei, das ihre Ideen endlich zum universellen Prinzip der Weltauslegung emporgehoben hat. Die Schwächlichen haben dabei notwendig auf der Strecke zu bleiben. So feierte der Philosoph M. Heidegger 1933/4 "die Herrlichkeit und die Größe dieses Aufbruchs."

Der Psychoanalytiker C.G. Jung hingegen äußerte in einem Brief vom 9.02.1934, daß der "wesentlich zersetzende Charakter" der jüdischen Wissenschaften (gemint sind hier Freud und Adler) endlich ausgemerzt sei, was nur folgerichtig sein kann, denn Zitat Jung: "Das arische Unbewußte hat ein höheres Potential als das jüdische." Auch wenn Jung später heuchlerisch betont, daß er kein Antisemit gewesen sei, sind die Nähen seiner Position zur darwinistischen Rassenästhetik unübersehbar. Die obskure Begründung für die 'Entartung' der Kunst im Jahre 1938 lautete nämlich: "Die höherwertige nordisch-arische Rasse disponiert zu höherwertiger Kunst; wer die Wirklichkeit deformiert, wie Klee oder Picasso, ist auch selbst deformiert, in seiner Erbmasse defekt, eben 'entartet'."

Resümierend läßt sich festhalten, daß eine Neubewertung der 'Kunst' unterm Ha-

SONNENBLUME

Springstraße 2
am Hauptbahnhof

... täglich frisches Brot & Brötchen
köstliche Milchprodukte sowie
Gemüse und Obst aus biologischem Anbau ...

Montag bis Freitag: 9-13 und 15-18 Uhr
Samstag: 9-13 Uhr

NATURKOST

kenkreuz nicht zur Debatte stehen darf, da diese nicht aus dem zeitgeschichtlichen Kontext des Faschismus gelöst werden kann. Im einzelnen: Die Nazi-'Kunst' wurde von Hitlers Mordapparat gefördert, wenn nicht gar in Auftrag gegeben. Eine öffentlich Diskussion über die Kunst wurde untersagt. Wer als 'entartet' galt, wurde per Verordnung beschossen. Die 'Kultur'-Schaffenden des Faschismus forcierten ein unmenschliches Ethos, das in einem glorifizierenden und überstilisierten Selbstverständnis zum Ausdruck kam. - Im Sinne von H.Arendt muß eine Demokratie diese Tatsachen anerkennen und nicht in einen Meinungsrelativismus herabwirtschaften. Das hieße nämlich die Tatsachen zu ignorieren und der falschen Hoffnung aufsitzen, man könne, je nach Belieben, in der Geschichte wieder bei Null anfangen.

Von einer Ausstellung der braunen Werke ist zu erwarten, daß sie diese nicht nur in einem weißen Raum ausstellt, sondern die Dinge in dem zeitgeschichtlichen Tatsachenkontext zeigt, in dem sie entstanden sind. Erst dann wird wohl niemand auf die Idee kommen zu sagen: "Wieso, dieses Bild ist doch ganz hübsch. Diesen Sonnenuntergang könnte man sich doch auch heute ins Schlafzimmer hängen." Wer kann es verantworten, vor dem Einschlafen einen Sonnenuntergang zu sehen, der für Millionen Menschen einen realen Untergang bedeutete?

■■■

Martin W. Schnell

BLEIWÜSTE

PROVINZNACHRICHTEN

Volkszählung für SPD- Mitglieder ?

Nachdem sich nordrhein-westfalens Innenminister Schnoor bereits für die laufende Volkszählung aus dem Fenster gehängt hat und selber sogar als Zähler aktiv wurde, hat er nun auch eine Bestandsaufnahme der SPD-Mitglieder gefordert. In einem bisher internen Organisationspapier wird festgestellt, "daß über die tatsächliche Mitgliederzahl der Partei keine gesicherten Angaben vorliegen". Auch fehlten Angaben, über Beruf, Funktionen und bisherigen Lebenslauf.

Vorgeschlagen wird, entsprechend der Volkszählung eine Befragung aller Mitglieder durchzuführen. Für die Erhebung selber soll auf Personen zurückgegriffen werden, die "sich bereits bei der Verteilung der Wahlkampfzeitung 'Zeitung am Sonntag' bewährt haben.



Personen, die sich nicht zählen lassen wollten, obwohl sie in der SPD sind, sollen aus der Partei ausgeschlossen werden. Schnoor: "Wir wollen zwar nicht den gläserneren Parteigenossen, aber die Führung muß wissen, wer die Basis ist."

Angeregt wird auch, Einstellungen zu politischen Fragen gleich mitzuerheben. Als Beispiele werden genannt: Verhältnis zu extremistischen Organisationen, Einschätzung der Berufsverbote u.ä..

Wie dringend notwendig eine Bestandsaufnahme für die SPD ist, zeigt nicht zuletzt ein eklatantes Beispiel aus Recklinghausen, speziell im Ortsverein Altstadt der SPD. Dessen Vorsitzender Achim Dionisius schickte dem Parteigenossen Horst Selonke eine Glückwunschkarte zum Geburtstag mit den "besten Wünschen für Dein nächstes Lebensjahr". Sicherlich eine Aufmerksamkeit der Partei gegenüber der Basis, wäre das "Geburtstagskind" nicht schon vor drei Jahren bereits verstorben!

■■■

Politische Opposition wird ausgebrochen

Neben der Volkszählung, den sogenannten Sicherheitsgesetzen und der weiteren militärischen Aufrüstung der Polizei ist nunmehr eine zweite Strategie der Bundesregierung bekanntgeworden, Kritiker mundtot zu machen.

Ähnlich wie im sozialistischen Teil unseres Landes werden unliebsame Regimekritiker zwar nicht direkt des Landes verwiesen, ihrer Ausreise aber bereitwillig unterstützt.

Nach neuesten Statistiken sind es knapp 13.000 Personen jährlich, die aus politischen Gründen die Bundesrepublik verlassen.


Mit der gleichzeitigen Politik, die Einreise von Asylanten zu stoppen, wird versucht, das "politische Klima" für die Rechtsregierung in diesem unseren Land attraktiver zu gestalten.

Entsprechende Förderprogramme des Bundes zur Unterstützung bestimmter Zielgruppen liegen bereits im Entwurf vor. Militante AKW-Gegner sollen so nach Nord-Irland gelockt werden, für Alternativ-Freaks werden Öko-Inseln angeboten und Organe der "Untergrundpresse" sollen deutsche Urlauber in Feuerland und auf Grönland beglücken.

Freunde, da heißt es aufgepaßt. Staatsknete ist nicht gleich Staatsknete!

■■■

Recklinghausen, im März 1984



Plötzlich und für uns alle unfaßbar verstarb heute unser lieber Vater,

der Arbeiter

Horst Selonke

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer:
Horst Selonke
Familie Paul Reska
Familie Klaus Reska

4350 Recklinghausen-Hochlarmark, den 18. März 1984
Thomasstraße 26

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreise statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Recklinghausen, im Mai 1987

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZUM GEBURTSTAG**

**UND ALLES GUTE FÜR DEIN NÄCHSTES
LEBENSJAHR!**

Achim Dionisius

SPD - ORTSVEREIN RECKLINGHAUSEN - ALTSTADT

PROVINZ NACHRICHTEN

Musikus Welt

Mit einer künstlerischen Einlage glänzte Bürgermeister Jochen Welt auf der letzten karnevalistischen Ratssitzung. Original-Ton:

"Und viele Jahre hat hier in Recklinghausen der lebenswerte Wolf den Rahm abgesehen, jetzt machen wir Welt-Politik (Ta-Ta-Ta-Ta). Und dieses auch nicht für die Unterwelt, sondern für die Weltstadt Recklinghausen (Ta-Ta-Ta-Ta). Nicht für den Weltraum sondern für diesen Raum..."

Da können wir nur sagen: Weiter so Jochen!



Doch keine Bonbons von Kahe!

In unserer Mai-Ausgabe berichteten wir, wie fürsorglich SPD-Ratsmitglied Ingrid Kahe ihre Kolleginnen und Kollegen anlässlich von Ausschusssitzungen mit Süßigkeiten versorgt.

Wie es aber jetzt in einer Stellungnahme von Frau Kahe heißt, seien es nicht Bonbons, wie fälschlicherweise veröffentlicht, sondern Lakritze, die die "Arbeit versüßen" sollen.

Wir bedauern unsere Falschmeldung und geloben Besserung.



In Stein gehauendes Jugendbild des Nachwuchskünstlers (Brockmeyer 1973)

Holzwurm

Abo... 

Wie geht das?

Ganz einfach...
diesem Heft
liegt eine Abo-
karte bei

Der SPD-Ortsverein Nord sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Kassierer

Nach den Erfahrungen mit seinem Vorgänger wird ein Genosse/Genossin gesucht, der keine allzu große unternehmerische Eigeninitiative entwickelt. Piepern ist unerwünscht.

gez. Georg Bartz



Leserbriefe

Zur Polemik über die Generallinie!

(Oder was will die totale Kritik der Totalkritik?)

Als politisch interessierter Zeitgenosse sitzt man zuhause und liest im HOLZWURM. Fast gelassen erträgt man die Meldungen über VOBO, Polizeieinsatz, Berufsverbot, Krisen, blättert übers Abitur hinweg (hat damals schon nicht geklappt) um schließlich in der Bleiwüste zu verdursten.

Nun hat man seit Langem Rousseau gegen Bordeaux getauscht, Adorno ist ausgegangen (menothing younothing out of the dust) und Mabuse kommt ihm nicht ins Haus, kann den Artikel also gar nicht verstehen.

Was tun?

Weiterblättern? Nein! Immer und jederzeit das Primat der Politik anerkennen, dialektisch, analytisch vorgehen.

Gegenübergestellt werden Totalkritik und partielle Kritik. Sind aber nicht Revolution und Reformismus gemeint? Wenn ja, warum werden sie nicht benannt? Oder ist das Ganze etwa unwahr?

Abba gezz ma Butta beide Fische:

Genausowenig wie die Nazis die totale Macht realisierten kann man sie totalkritisieren? Sie haben ja auch, nicht wahr? Immerhin, Arbeitslose, Autobahnen und die schöne Olympiade 36.

(Genausowenig läßt sich schnell total-kritisieren, daß zum Widerstand nur Scholls und Stauffenberg spärlich genannt werden, kritisieren läßt es sich sehr wohl).

Nun wird wirklich viel mit der deutschen Sprache geschludert (oder war's geschlunzt?) Z.B. der Totalverweigerer, der ja eigentlich die

Mehrzahl der Dinge zumindest akzeptiert (essen, trinken, leben, lieben) und seine Verweigerung auf Bundeswehr und Ersatzdienst bezieht. Er ist notwendigerweise ein partieller Verweigerer. Andernfalls wäre er tot und ein totaler Garnichtsverweigerer.

"Auch" eine Kritik kann nicht total sein! Selbst wenn sie (es) weitgehend ist, muß sie ein Stück unbelasteten Boden, auf dem der Kritiker selber steht und von wo aus er (s)eine Praxis sinnvoll betreiben kann, aussparen. Die Kritik ist notwendig partiell, weswegen auch der Aufsatz die Totalkritik sehr, sehr kritisch revidiert. Er beweist schlüssig, daß es sie nicht gibt, nie gab, genauso wenig wie den Totalverweigerer.

Nachdem nunmehr eindeutig (und nicht etwa at the green table) festgestellt wurde, daß:

1. die Totalkritik falsch ist,
2. die Totalkritik weder existiert noch je existierte, fällt auch der Beweis der Überlegenheit der partiellen Kritik leicht.

Die unmöglichen Totalkritiker fordern z.B.: raus aus der Nato. Sie haben dabei keinen Boden unter den Füßen, fallen auf die Schnauze und können sich daher vor Schmerzen lange Zeit garnichtmehr artikulieren.

Der partielle Kritiker hingegen steht voll auf dem Boden (unbelasteten Boden gibts in Tscherny nicht mehr) der freiheitlichen demokratischen Grund(!)ordnung.

Er kritisiert: daß die Starfighter nicht verkauft werden bevor sie abstürzen, fordert die Nachrüstung mit Cessna (Typ rust), will eine Frau als Natobefehlshaber, Anerkennung von Esperanto als Natoamtssprache, Einstellung von 10% Schwerbeschädigten bei der dienenden Truppe und ist im übrigen gegen den U-Boot-Verkauf an die zentralafrikanische Republik sowie den Ersteinsatz von Rückschlagwaffen. Er hat sich zwar nicht gegen die Wiederbewaffnung gesträubt, aber immerhin die Seelsorge in der Bundeswehr durchgesetzt, also Erfolg gehabt. Die Überlegenheit der partiellen Kritik wird im übrigen auch von dem überragenden Klassiker und Freund von Hans Duschke, A. Leobold (über 18mal gut aufgelegt) bestätigt: geht in Ordnung sowieso genau!

Mit kritischem Gruß

R. Frerichmann

DER KRIEGSDIENST- VERWEIGERER, DER MAJOR NIGGEMEIER BESIEGTE



"Nur ein Überwachungsstaat kann letztlich die Atomindustrie vor Terroristen sichern. Wir müssen die Technik wieder zu dem machen, wozu sie dienen soll, nämlich, dem Menschen die Arbeit zu erleichtern. Die Diskussion über die Technik darf nicht den Technikern allein überlassen werden."

Der Auftritt des neuen Unterbezirksvorsitzenden Bernhard Kasperek vor dem Ortsverein Süd in Recklinghausen machte deutlich, daß die Gegenwart nunmehr auch unsere Provinz erreicht hat. Nach den Tiraden seines Vorgängers Horst Niggemeyer eine deutlich Positionsveränderung an der regionalen SPD-Spitze?

Mit einer kleinen Anekdote eröffnete Ortsvereins-Vorsitzender Budschun die Mitgliederversammlung in Süd. Niggemeyer habe ihm nach der unerwarteten Wahlniederlage mit den Worten angesprochen: "Du hast auch Schuld daran, daß ich verloren habe." Er spielte damit darauf an, daß der Ortsverein Süd Gastgeber des UB-Parteitag gewesen war.

In seinem Ärger hatte der Mayor der Reserve wohl jeden im Visier, auch wenn es noch so unangebracht war. War es doch Budschun selber, der

Niggemeyer auf dem Parteitag vor Fragen nach Posten und Pöstchen in Schutz genommen hatte.

Kasperek war auf dem UB-Parteitag nur als Zählkandidat aufgetreten, weil der von den "Linken" zuerst ausersehene Gegenkandidat, der Recklinghäuser Bürgermeister Jochen Welt, wegen Ausichtslosigkeit die Kandidatur abgelehnt hatte.

Als Grund gab er gegenüber seinen Freunden eine Überlastung durch die Anfang 87 erfolgte Wahl zum Bürgermei-

ster an. Insider vermuten, daß Marmulla ihm auf Wunsch des Recklinghäuser SPD-Bundestagsabgeordneten IGBE-Meyer den Verzicht nahegelegt hatte.

Welt in seiner übervorsichtigen Taktiererei und dem Wunsch, keinen Ärger mit der IGBE-Seilschaft in der SPD zu bekommen, machte dann einen Rückzieher. In seinen Berechnungen hatte er den cholерischen Anfall des Majors auf dem Parteitag nicht vorhergesehen. Daß er erheblich mehr Chancen gehabt hätte als Kasperek, wurde bei der

Stellvertreterwahl deutlich.

Zu Beginn seiner Rede machte Kasperek deutlich, daß er als UB-Vorsitzender nicht als Einzelkämpfer auftreten wolle. Schwerpunkte seiner zukünftigen Arbeit seien Frieden, Soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz.

Die Massenarbeitslosigkeit bedroht die gesamte Gesellschaft. Kinder schämen sich wegen der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern und lügen in der Schule. Saubere Umwelt gibt es nicht: Im Rhein ist kein Leben. Nord- und Ostsee sterben. Nach den Forderungen der SPD seit Nürnberg hätte es einen großen Wahlsieg geben müssen.

Dann gab Kasperek eine kurze Analyse der Wahlniederlage bei der Bundestagswahl: Die SPD hat in ihrer Stammwählerschaft ihre Position ausgebaut, bis weit über 70%. Der typische SPD-Wähler ist zu 60% in Großbetrieben beschäftigt, evangelisch und gewerkschaftlich organisiert.

Im Angestelltenbereich gab es weniger Zunahmen; dort haben die Grünen zugelegt. Wenn der Arbeitsplatz gefährdet ist, wird verstärkt SPD gewählt.

Aber 10% der Wähler, die mit neuen Technologien zu tun haben (Computer usw.), haben Grün gewählt. Die Wähler also, die in sterbenden Branchen arbeiten, wie z.B. Bergbau und Stahl, wählen SPD. Die Wähler, die in Zukunftsberufen arbeiten und eine höhere Bildung haben, wählten Grün.

18% der berufstätigen Frauen haben Grün gewählt, die SPD hat in diesem Bereich ihre frühere Führungsrolle verloren.

Kasperek will um die Wähler kämpfen, die Grün gewählt haben. Die Wähler, die in den Dienstleistungsberufen zur CDU abgewandert sind, sollen zurückgewonnen werden.

Er bemängelte auch die größere Distanz zur Politik, die heute vielfach zu sehen

ist und ihren Ausdruck in der gesunkenen Wahlbeteiligung findet. Es folgte Kaspereks Abgesang auf das Godesberger Programm, an den sich seine Stellungnahme zur neuen Programmdiskussion der SPD anschloß.

Wachstum des Bruttosozialproduktes sei nicht mehr das Entscheidende. Er brachte das bekannte Beispiel von Massenkarambolagen auf der Autobahn, die in der Statistik als Wachstum des Bruttosozialproduktes auftauchen, weil die Beseitigung ihrer Folgen, wie Reparaturen und Kran-

kenhausbehandlungen, auch dem Wachstum zugeschlagen werden.

Er als Ingenieur und Techniker trete für eine neue und kritische Einstellung zur Technik ein.

Verstärkt widmete er sich auch dem Thema Kernenergie. Dabei ging er besonders auf das Beispiel der Plutonium-Produktion ein. Emotional schilderte er die Folgen: "Ein Gramm Plutonium kann bei einer Million Menschen Krebs auslösen". Das wäre ethisch nicht mehr verantwortbar.



Bernhard Kasperek an der Spitze einer Demonstration von Beschäftigten der Zeche Schlegel und Eisen in Herten.

Hebberts Kommentar

Unverantwortlich ist auch, den Atommüll zig kommenden Generationen zu hinterlassen. Er als Ingenieur könne beurteilen, daß es sichere Technik nicht geben kann.

Schließlich kam Kasperek auf das Thema "Gleichstellung von Mann und Frau" zu sprechen. Hart kritisierte er, daß die SPD nicht erfolgreich Diskussion dazu in der Öffentlichkeit initiieren kann, wenn in den eigenen Reihen diese Gleichstellung nicht verwirklicht ist.

"Wenn sich in absehbarer Zukunft nichts ändert, müssen wir im Unterbezirk zu Quoten kommen", so seine Drohung. Seine Sorge sei, daß noch mehr Frauen zu den Grünen abwandern, wenn die Genossen ihre Einstellung nicht ändern. Kasperek sprach sich für Arbeitszeitverkürzung aus, um auch gerade den Frauen mehr Arbeitsplätze zu verschaffen.

Auch bei der Altenbetreuung sollen neue Wege beschritten werden. Die Betreuung älterer Mitbürger soll stärker in ihrem Umfeld stattfinden. Das Graue-Panther-Modell der Alten-WGs sei sehr diskussionswürdig. Es würde u.a. auch die Städte und Gemeinden finanziell entlasten.

Zum Schluß forderte er die anwesenden Genossen auf, die Programmdiskussion mit allen zu führen; dafür wolle er sich einsetzen. Kasperek gab auch bekannt, daß er erst Willy Brandt zu einem UB-Parteitag eingeladen habe. Der habe abgesagt. Jetzt kommt Hans-Jochen Vogel als zweite Besetzung.

Bei der anschließenden Diskussion machte Kasperek klar, daß er sich stark der Kohle verbunden fühle, aber nicht nur ein Kohle-Mann sei. Und er sehe auch keine Probleme mit der Kreistagsfraktion: "Der UB beschließt die Kreispolitik; die Kreistagsfraktion setzt sie um."

Mögen die Ausführungen Kaspereks für einen Recklinghäuser SPD-Unterbezirksvorsitzenden auch neu sein, gemessen werden müssen sie an den Taten.

Mit den drei Abgeordneten in Bonn und Düsseldorf, Meyer, Niggemeye, Marmulla und ihrer Seilschaft wäre es schon ein Kunststück, gäbe es gravierende politische Veränderungen in der regionalen SPD.

Die obengenannten können auch als Symptom einer Filzokratie gesehen werden, die das von Kaspererk beklagte wachsende Desinteresse an der Politik in der Bevölkerung mitverursachen. Gäbe es Formen direkterer politischer Demokratie in diesem unseren Land, müßten sicherlich auch viele SPD-Funktionäre abdanken.

SPD-Wähler seien - so Kasperek - kritischer als CDU-Wähler und Skandale wie die Neue Heimat wirken sich stärker auf das Wahlverhalten als bei der CDU aus. Die Zahl der Wechselwähler sei erheblich gestiegen und die Wähler wollen in Zukunft differenzierter angesprochen werden. Es müsse den Angestellten in Zukunft stärker bewußt gemacht werden, daß sie im Grunde die gleichen Probleme haben wie die Arbeiter. Die Überbetonung der Besonderheiten der Dienstleistungsgesellschaft soll die im Grunde gleiche Lage von Arbeitern und Angestellten verdecken.

Aber gleich anderen SPD-Politikern will Kasperek sowohl Wähler von der CDU als auch von den GRÜNEN zurückholen. Wie das mit der personellen Besetzung ala Vogel realisiert werden kann, ist mehr als fraglich.

Mit seinem Statement, die Atomenergie sei eine Gefahr für die Bergbauarbeitsplätze, grenzte sich Kasperek klar von der IGBE-Spitze ab. Deren Technikverständnis leitet sich im Wesentlichen vom westdeutschen Atompapst Knizia, dem VEW-Vorstandsvorsitzenden, ab. (Siehe dazu auch in dieser Ausgabe die Buchkritik über Knizias neues Buch).

Inwieweit die neue Entwicklung im Steinkohlebergbau auch dem letzten Trottel in der Gewerkschaft klar macht, daß der sogenannte Jahrhundertvertrag zwischen den Stromkonzernen und der Ruhrkohle AG nichts anderes war, als das längerfristige Todesurteil für die Kohle, bleibt angesichts jahrelanger Erfahrungen offen.

Positiv die selbstkritische Haltung Kaspereks zur Frauenfrage. Die Recklinghäuser SPD ist gerade ein gutes Beispiel, daß dort Frauen überhaupt keinen Einfluß haben. Alle führenden Funktionen werden von Männern besetzt, ob im SPD-Stadtverband, Rat oder Verwaltung - ein ruhiges Patriarchat, wo die Chauvis Thela Kitschke als völlig einflußloses Feigenblatt vorzeigen).

Selbstkritik in den eigenen Reihen, sogar im eigenen Büro an der Paulusstraße, ist auch in einem anderen Zusammenhang angebracht. Seit Januar 1987 bemüht sich der HOLZWURM vom SPD-Unterbezirk RE die Nürnberger Parteitagebeschlüsse zu Südafrika zu bekommen. Zweimal riefen wir bereits den SPD-Geschäftsführer Norbert Geidies an; ein drittes Mal ging eines unserer Redaktionsmitglieder zur SPD-Unterbezirksgeschäftsstelle, um mit vergeblichem Bemühen die zugesagten Unterlagen abzuholen.

Kasperek hat noch viele Steine aus dem Weg zu räumen, will er nur einen kleinen Teil seiner politischen Positionen, die in vielen Teilen ja auch nur das sind, was die Bundes-SPD bereits beschloß, durchsetzen.

Hebbert



Fotoduss Fotoausstellung



Die "Grauzone" (Oerweg 53) betätigt sich im August wieder als Galerie. Diesmal wird der "Holzwurm"-Mitarbeiter Jörg Hannemann seine Bilder ausstellen. Für Jörg (Jahrgang 1967) ist es die erste Ausstellung.

Er fotografiert schon seit Jahren, seit zwei Jahren studiomäßig. Gezeigt werden Gemäuer, Situationen und Personen. Die Personen (viele werden dort bestimmt einige Bekannte wiedererkennen) fotografierte er in seinem improvisierten Studio. Mit

seinen Fotos zeigt er die Menschen aus seinem Blickwinkel, wodurch ihre Ausstrahlung neue Akzente bekommt.

Zur Vernisage (Eröffnung) am 1. August um 20 Uhr spielt Thomas Hanz (G)

Ob Mann es wahrhaben will oder nicht - die Gedanken der hochwürdigen Herren und Kirchenfürsten drehen sich doch immer nur "um das Eine". Dies "offenbarte" unlängst der Streit um die Frage, ob die Maria von Nazareth nicht nur vor, sondern auch während oder gerade nach der Geburt ihres Sohnes Jesus ihre Jungfräulichkeit bewahren konnte.

hatte Frau Ranke-Heinemann erklärt, daß sie selbst mit einem Entzug ihrer kirchlichen Lehrerlaubnis durch den Essener Ruhrbischof Franz Hengsbach rechne.

Später erläuterte die mutige Theologin ihre Äußerung: Die in den neutestamentlichen Kindheitsgeschichten Jesu enthaltenen Aussagen über die Jungfräulichkeit der Got-



Wieder einmal scheint der Streit um einen katholischen Lehrstuhl an einer Universität zu bestätigen, daß auch die hochwürdigsten Väter sich bestimmten Gedanken nicht entziehen können. Allen Ernstes diskutierten die unbeeirraren Hüter der katholischen Glaubens- und Sittenlehre die Frage nach dem Verbleib der Jungfräulichkeit der besagten Mutter.

Da geht im 20. Jahrhundert eine Bewegung um die ganze Welt, kämpfen Frauen für die längst fällige Gleichberechtigung, und die Kirche macht sich größte Sorgen um eine Jungfrauengeburt. Doch für die hohen Väter in den violetten Gewändern hat die Erhaltung der Jungfräulichkeit durch das katholische Dogma der sog. "unbefleckten Geburt" so essentielle Bedeutung, daß sie ohne viel Federlesens bereit sind, die erfolgreiche Beamtenlaufbahn der Essener Theologieprofessorin Uta Ranke-Heinemann zu "opfern".

Die Theologin hatte bei einer Diskussion im Marienwallfahrtsort Kevelaer bemerkt, sie glaube nicht an "die biologische Jungfrauengeburt". Ein Wunder hatte für kurze Zeit seinen Zauber verloren.

Ihre Äußerung in einer Sendung des WDR anlässlich des Papstbesuchs vor ein

paar Wochen löste hohe Wellen aus. Im Bistum Essen und auch in der Diözese Münster gingen nach der Sendung zahlreiche Protestbriefe ein, in denen zum Teil sogar der Entzug ihrer Lehrerlaubnis gefordert wurde. Im Ordinariat Essen wurde daraufhin eine Untersuchung des Falles eingesetzt.

Der streitbaren Theologin war die Tragweite ihrer Äußerung wohl bewußt, denn nach einem Bericht der katholischen Presseagentur KNA

tesmutter seien "biblische Bildsprachen".

Nicht die Wundererzählung aus der antiken Bilderwelt des Matthäus- und Lukas-Evangeliums ärgert die Theologin, sondern die katholische Lehre von der jungfräulichen Mutterschaft Marias, "weil sie alles Geschlechtliche diffamiert und alle Mütter beleidigt, gemäß dem Vers aus dem Weihnachtslied: und sie blieb doch reine Magd".

In der Tat geht das sperrige Dogma der "unbefleckten Geburt" auf Pius IX zurück. Da hatte das in sich versunkene ehrwürdige Patriarchat trotz aller Verlockungen aus seinen traditionell asketischen Übungen schon fast 2.000 Jahre lang durchgehalten, nicht allzu laut über ein solches Dogma nachzudenken. Doch was sind schon 2.000 Jahre? Pius IX fehlte in seiner heilen Lebenswelt das Gespür für die Mutterschaft. Dieser Papst, der die Menschenrechte noch als Teufelswerk verdamnte, erhob die Unbefleckte Empfängnis 1854 zur verbindlichen Glaubenslehre für Katholiken.

Zwar hätte sich die "heutige" Kirche auch in Zukunft gern noch mit ihrer ersten Professorin geschmückt. Zwar öffnet die Kirche der Frauenbewegung auch schon mal ein Ohr. Doch was zu viel ist, ist zu viel. Für Deutsch-

lands einzige Theologieprofessorin wurde es bald sehr ernst.

Da nutzte es nichts mehr, daß sich auch Hans Küng, katholischer Theologieprofessor in Tübingen, in einem Brief an NRW-Ministerpräsident Johannes Rau für die streitbare Theologin einsetzte: Es ginge nicht an, daß der Staat "nur Zuschauer innerkirchlicher Säuberungsprozesse sei".

"Die Aussagen von Frau Ranke-Heinemann in der Frage der Jungfrauengeburt werden durchaus auch von anderen katholischen Theologen geteilt", schrieb Küng an Rau. "Ich möchte hoffen, daß der Fall ... die verantwortlichen Politiker aufrüttelt, damit nicht ein Theologe nach dem anderen in Deutschland den kirchlichen Säuberungsaktionen zum Opfer fällt".

Auch Josef Blank vom neutestamentlichen Lehrstuhl in Saarbrücken setzte sich öffentlich im WDR für die Professorin ein. In einer anderen Hörfunksendung erzählte ein Reporter, daß z.B. auch an der Universität Münster Theologen die Bestreitung der Jungfrauengeburt teilen - allerdings nur solange, "wie das Mikrophon ausgeschaltet bleibt".

Zur hören war von dem Dogmatik-Professor Vorgrimmler aber dann doch noch, daß die Untersuchung der Kindheitsgeschichte Jesus durch die kritischen Exegesemethoden der biblischen Wissenschaften den Schluß nahe legen, bei der Jungfrauengeburt handle es sich um ein "zeitbedingtes Vorstellungsmodell".

Apropos Vorstellungsmodell. Auf wundersame Weise geborene Götter sind in allen Religionen nichts Ungewöhnliches. Ob ein Gott aus dem Meer entsteigt oder als Samen vom Himmel fällt, ob mit Vaters Hilfe oder - wie im Fall Jesu durch den heiligen Geist-, auch das Christentum muß aus Rechtfertigungsgründen Vorstellungsmodelle

für sich beanspruchen.

Als unumstritten gilt eigentlich immer nur, was für "heilig", für unantastbar gehalten wird. Wo immer der Mythos nicht als Bildungshängsel, sondern als Inhalt überliefert wird, geht seine Wirkung tief hinein in den normativen Bereich einer Gesellschaft und hat in seiner Funktion ungeheuer viel zu tun mit der Sinnfrage von der Rechtfertigung von Lebenszusammenhängen in den sozialen Lebensstrukturen.

Trotz aller höchwürdigsten sittlichen und moralischen Überlegungen der wachsamsten Väter: Der verbindliche Glaube an die Einmaligkeit der "unbefleckten Geburt" stellt die Positionen fest - die Demütigung und Abqualifizierung aller anderen Frauen.

Viele, vor allem jüngere

Gläubige öffnen sich immer mehr der Bilderwelt der Bibel und kommen in der Auseinandersetzung häufig mit den Dogmen und Lehrsätzen der Amtskirche in Konflikt. Um zu glauben, daß ein Gott in seiner alle menschlichen Vorstellungskräfte überspringenden Existenz so etwas Unbegreifliches wie einen "Geist" genutzt hat, um auch Mensch zu werden, braucht Mann oder Frau keine biologische Jungfrauengeburt.

Wer der Vater Jesus ist, könnte allerdings nur ein Vaterschaftstest ergeben. Doch der fehlt. Matthäus (1) und Lukas (3) zählen nach jüdischer Tradition gleich den gesamten Stammbaum Jesus auf, der dafür gut genug ist, bis zu König David zurückzureichen. Markus, der älteste Evangelist, beschreibt, daß die Menschen in Jesus Heimat seine Familie kannten: "Ist das nicht der Zimmermann,



der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat" (6,3).

deutlicher und ausmalbarer wird. Die Menschlichkeit des Menschen Jesus ist dann erkennbar göttlich überhöht und von Anfang an mit einem Heiligenschein, mit göttlichem Garantiestempel zu uns gesandt".

Ein neuer Stein des An-

stus schon damals disqualifiziert. Es war nicht ein eingebildeter Skandal, als wenn Jesus lediglich scheinbar der Sohn des Zimmermanns gewesen wäre, in Wirklichkeit seine Hörer mit einer solchen Vorstellung in den April geschickt hätte. Der Skandal wäre ein echter Skandal", hält die Professorin dafür.

Die Kirche hat für das "Dilemma" der Einmaligkeit der Jungfrauengeburt, nach der allen anderen Geburten irgendwie etwas Sündhaftes anlastet, zugleich eine "Lösung" parat: Jesus als Erlösergott. Doch den haben "die Christen aus ihrer Mitte verstoßen, wissen sie doch besser, was ein Erlöser ist und wie er zu sein hat. Sie haben sich nach ihrem Urteil einen Besseren gemalt," beklagt sich die Theologin. "Und so ist der Jesus, Sohn des Joses, heute ein sehr verlassener Jesus", meint sie traurig.

Aus dem Blick geraten ist über die Wachsamkeit des Patriarchats die Geburt, die Schöpfung schlechthin. Richtig besehen, verstand der Mensch die Zusammenhänge früher viel besser als heute. Er bediente sich vor allem der Sprache, um das Wunder der Geburt auszudrücken, ein privates und doch öffentliches Geschehen.

Das Dogma der biologischen Jungfräulichkeit hat allerdings tiefgehende Folgen: Sexualität und die Geburt werden nur materiell-technisch verstanden. Die Achtung vor der weiblichen Schöpfung, die Natur und das Leben, der Zustand unseres Globus werden abqualifiziert. Statt sich auch mal um einen Schöpfergott zu kümmern, richtet die Kirche lieber den Blick trennend gen Himmel und predigt einen seltsam ungnädigen Gott.



Ob das auch für die Kirche gilt? - Die Theologin Ranke-Heinemann hat sich kürzlich zu dieser Frage geäußert. Sie weist auf den Evangelisten Johannes (6,4) hin: "Da murrt die Juden über ihn und sagten: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?"

"Der Sohn des Josefs ist ein Stein des Anstoßes, ein Glaube an ihn wäre ein skandalöser Glaube", verweist sie auf diese Bibelverse. "Die Verkündigung stößt auf Widerspruch. Die Fleischwerdung des Logos (Wort Gottes) aus Vater und Mutter ist unvorstellbar. Der Anstoß und Skandal eines solchen Glaubens ist bis heute geblieben."

"Auch für die Christen", meint sie, "erscheine ein solches Handeln Gottes zu unglaublich. Und so haben sie aus dem Sohn einen Nicht-Sohn gemacht. Eine Jungfrauengeburt vom Heiligen Geist erscheint ihnen einleuchtender, weil das Göttliche auf diese Weise

stoßes? Die Theologin, die es gewagt hatte, die Erklärung der Glaubenskongregation zur Sexualethik der Menschen für "weithin lieblos, ungerecht und theologisch völlig schludrig" zu halten und sogar über etwas Suspektes wie die "geschlechtliche Grundbefindlichkeit des Menschen" zu schreiben, geht noch einen Schritt weiter.

Sie meint: "Die Vorstellung einer jungfräulichen Geburt löst für die Christen ein Problem, das nicht ein Problem des Glaubens, sondern des Unglaubens ist. Nämlich das Göttliche konstatierbar zu machen. Und so glauben viele Christen an Wunder, an Mirakel, weil sie im Aberglauben leben. Sie meinen die Kriterien Gottes zu besitzen", so erklärt sie.

"Merkmale des Erlösers bestimmen zu können, an den von Moses verheißenen Jesus, den Sohn Josefs, glauben sie darum nicht. Ist das nicht des Zimmermanns Sohn?" (Matth. 13,55) Damit war Je-

Gedicht

von
Mario Schoofs

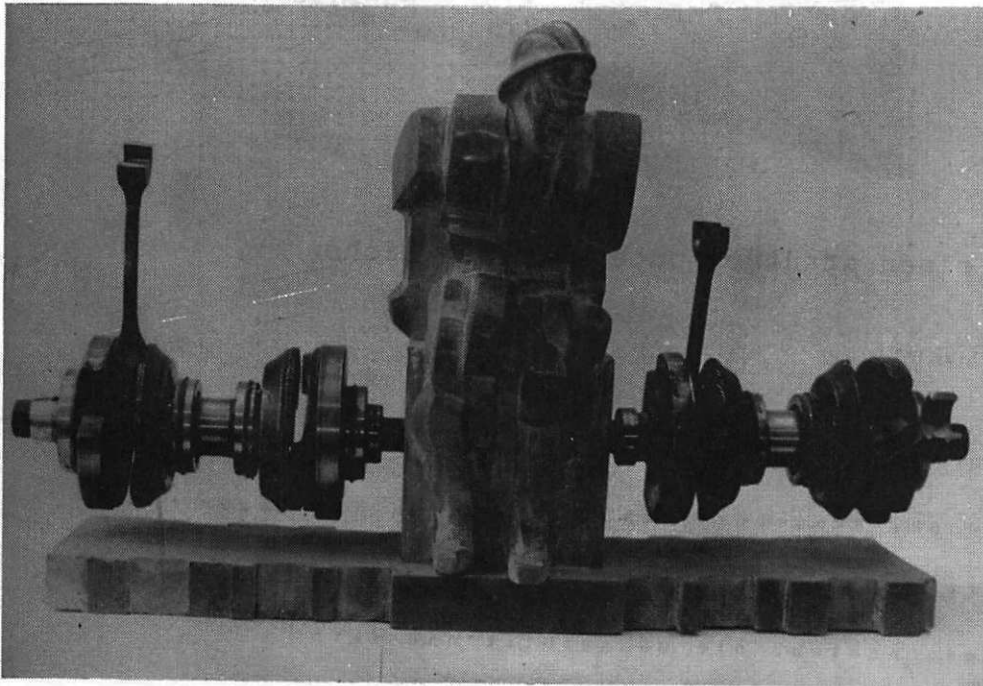
Beobachtung über einen stadtbekanntem Stadtstreicher

Sackgasse Ziellosigkeit

Ein graugesichtiger Stadtstreicher trägt seine Einsamkeit
mit blutunterlaufenen, ausgebrannten Augen durch die Stadt
und erntet das Mitleid
der Blinden und Gesicherten, die ausgefüllt und satt
keine Not erkennen
und alles Abstoßend-armutsvoll-Fremde von ihrem Dasein trennen.
Der Ausgestoßene, der abstoßend auffällt,
spielt seine Rolle der Ausweglosigkeit, zählt
die letzten Pfennige in griffig schmutziger Hand
und übt ein insichgekehrtes fremdes Lächeln, isoliert und verkannt
in diesem Wirtschaftswunderland,
während er bald mühsam, mit nachgezogenem Körper, aufsteht
und mit hingebender Zärtlichkeit
eine kostbare krumme Zigarette dreht,
ehe er schwerfällig, glasigen Blicks, in eine dauernde Sackgasse
der Ziellosigkeit,
angefüllt mit reicher unbenutzter Zeit

- weitergeht
-- und weitergeht...

KURZES



Nachtrag zur Ausstellung ARBEIT UND RHYTHMUS

In der Juni-Ausgabe gaben wir einen Überblick über die Ruhfestspielausstellung "Arbeit und Rhythmus". Jetzt, im Nachtrag, wollen wir noch einmal auf den Maler Conrad Felixmüller aufmerksam machen, der dort mit fünf Bildern vertreten war, wovon drei im Besitz der Städtischen Museen Recklinghausen sind.

Das erste ist ein Aquarell mit dem Titel "Recklinghausen - Bergarbeiterkolonie", 1920, das zweite eine Radierung "Kohlenarbeiter", 1921, das letzte wieder ein Aquarell "Kohlenbergarbeiter im Schnee", 1921.

Conrad Felixmüller hatte eine besondere Verbindung zu Recklinghausen. 1920 hatte er ein Stipendium in Rom ausgeschlagen und es stattdessen vorgezogen, ins Ruhrgebiet zu fahren. Einige seiner Bilder entstanden während der 20er Jahre hier oder wurden doch durch seine Erlebnisse in unserer Stadt inspiriert.

Nach seinen eigenen Aussagen wurde »Recklinghausen zu (seinem) stärksten Erlebnis«. Er lebte und arbeitete hier, fuhr mit den Kumpeln ins Bergwerk ein, lernte die schwere Arbeit der Bergleute kennen, ihren Lebensraum über und unter Tage.

»Wie ich da zwischen den Felswänden, auf schier endlosen Strecken in Finsternis über Steinbrocken und durch Wasserlachen stolperte, schräg durch Flöze an dort in der Enge der Felsspalten liegend arbeitenden Hauern vorbeikroch - oft wartend, bis der Vordermann

durchgerutscht war - und in der finsternen Stille das unheimliche Knistern des Gesteins im Ohr hatte; dieses Erlebnis erschüttert mich bis heute.«

Felixmüller war fasziniert vom Rhythmus der Arbeitswelt und von den Menschen im Revier, und er fand sich bestätigt in seiner These, daß der Mensch bewußt in den Mittelpunkt der Kunst gestellt werden müsse.

In seiner dynamisch-expressiven Handschrift schildert er seine Mitmenschen: »...ich sah in den Gesichtern der Menschen den schweren Kampf des Menschen mit den Naturmächten, denen er Stück für Stück, bildlich wie tatsächlich, mit der Spitzhacke das Allernotwendigste entreißt. Diese Menschen sind Tragödie, schön, groß und voller Demut.«

Der realistische Maler und Grafiker, der vor 10 Jahren in Westberlin starb, war Mitglied der Novembergruppe. Er wäre 1987 90 Jahre alt geworden.

■ ■ ■



Das Sommerfest 87

»Kein Sommer ohne Sommerfest! Deshalb haben wir die Herner Flottmannhallen ausgesucht, um ein Sommerspektakel zu inszenieren, das zwei Tage lang Musik, Theater und Unterhaltung bis in die späte Nacht hinein präsentiert. Die Flottmannhallen, ehemalige Fabrikgebäude, haben sich nach ihrer Restaurierung zu einem Kulturzentrum entwickelt, das bei enormen räumlichen Kapazitäten viel Atmosphäre bietet...«

So pries der "Prinz" (Ausgabe Nr. 7/8, 1987) das von ihm inszenierte Sommerfest am 11./12.7.87 an.

Um 18 Uhr begann das Programm mit einem "bunten Begrüßungsspektakel". Auch ich fühlte mich herzlichst begrüßt; allerdings nicht durch den "grandiosen Empfang" vereinzelter Jongleure und Gaukler, die in den vier Hallen etwas verloren wirkten, sondern durch den zu zahlen Eintritt von DM 12 (Abendkasse, für einen Abend, Schüler-/Studentenausweis zwecklos, versteht sich).

Weiter ging es mit der JKS-Bigband (Jazz), den Hipsters (Beat), der Sormy Monday Band (Blues), Me & The Heat, einer Tombola und einer Abschlußdisko für diesen ersten Tag. - Der Telök - ein Zweimann-Kabarett mit dem Thema "Wunderbare Sachen" -

blieb allerdings vielen vor-enthalten, da er in der kleinsten Halle stattfand, wo nach einigen Minuten nicht einmal mehr ein Türplatz zu ergattern war. Dort befand sich allerdings auch die einzige begeisterte Menschenmenge an diesem Abend.

Der "Prinz" hatte sich offensichtlich verkalkuliert. Die Flottmannhallen haben sich als Kulturzentrum durchaus noch nicht durchgesetzt, und auch die gute Atmosphäre fand ich in den kahlen Hallen nicht. Vielleicht hatte sie sich ja auch nur in einer Ecke der sehr karg besuchten Hallen versteckt und auf den kommenden Festtag gewartet. Sie muß ihn wohl verschlafen haben, denn abgesehen vom Rocktheater Nachtschicht - einer populären 90-minütigen Rockshow "Kein Problem" - war auch der zweite Tag eine riesige Pleite für den "Prinz", denn der wohl erwartete Besucheransturm blieb völlig aus. (Andrea)

Freiheitssender Mandela

In Südafrika ist Krieg! Das Regime der weißen Rassisten hat der Mehrheit der Bevölkerung, den 25 Millionen Afrikanern, diesen Krieg erklärt. Seit einem Jahr herrscht Kriegsrecht; Armee, Polizei und Geheimdienst haben freie Bahn. Die Opposition gegen Apartheid wird in den Untergrund gezwungen. Massenverhaftungen, Folter und Mord durch die sog. "Sicherheitsorgane" sind an der Tagesordnung.

Unmittelbar nach der "Wahl" hat Botha angekündigt, seine harte Linie noch weiter zu verschärfen. Dabei hat er sich unter anderem ausdrücklich gegen die internationale Solidarität mit dem Befrei-



ungskampf gewandt: »Das Land soll wissen, daß ich entschlossen dafür sorgen werde, daß die Regierung scharf gegen außerparlamentarische Aktionen vorgeht, ebenso wie gegen die Finanzierung von Organisationen durch Kräfte von außerhalb.«

»Machen wir den Rassisten einen Strich durch die Rechnung«, fordert das Antirassistische Solidaritätskomitee in Frankfurt. Ein wichtiger Beitrag dazu soll die Solidaritätsaktion zugunsten des "Freiheitssenders Mandela - Radio Freedom" sein. Zwar strahlt der ANC mit Hilfe afrikanischer Staaten schon seit längerem Sendungen nach Südafrika aus, aber heute reichen die Kapazitäten nicht mehr. Ein neuer Sender wird deshalb eine wichtige Rolle bei der Information der Bevölkerung, bei ihrer Mobilisierung und Organisierung gegen rassistische Aggression spielen. Radio Mandela gibt den Unterdrückten eine Stimme.

Über DM 300.000 wurden bisher für dieses Projekt gesammelt, weitere Spenden sind jedoch notwendig.

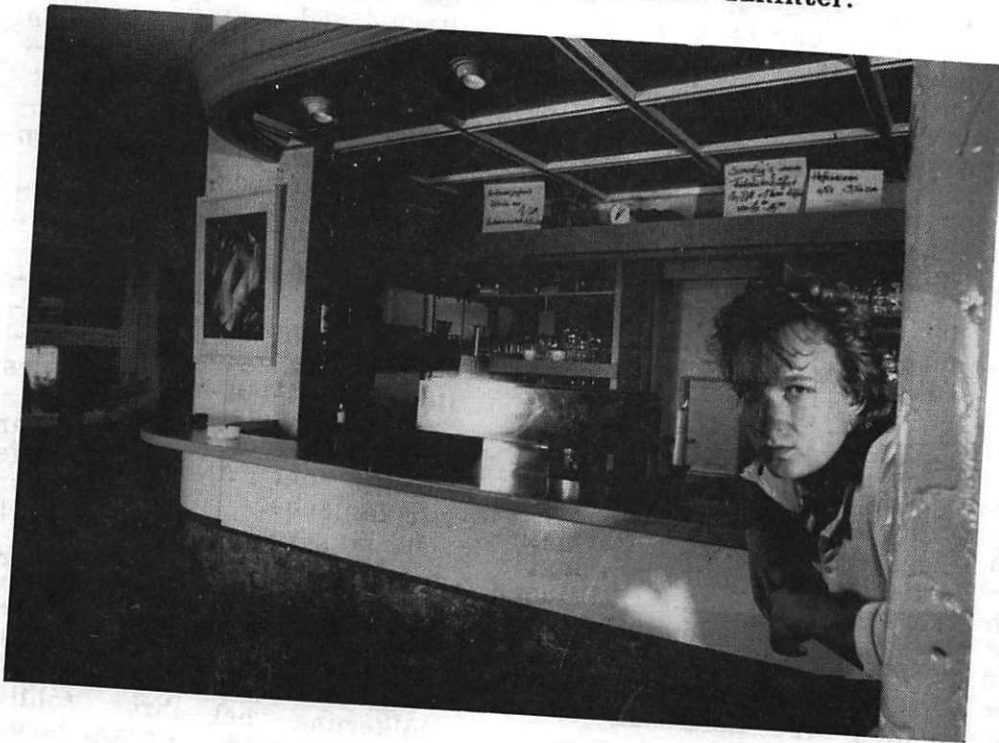
Sonderkonto Prof. Erich Wulff, Postgiro Frankfurt, Konto 527 055-602, Kennwort: Radio Mandela.

KULTURELLES

Grauzone

- Kneipe / Cafe

»Na ja, wie kam ich auf die Idee?« Diesen bescheidenen Satz sagte der Inhaber der "Grauzone", Andreas Heppe, kurz Heppe genannt, auf die Frage, warum er ausgerechnet eine Kneipe eröffnet habe. Aber es steckte schon mehr dahinter.



ziemlich begrenzte Möglichkeiten, weil der Laden relativ klein ist und in einem Wohnhaus liegt.«

Heppe über die "Zone":
»Cafe-Kneipe, das ein mittelgroßer, gemütlicher Laden, wo man/frau hingehen kann, wo auch Leute hingehen sollen, die woanders nicht reingehen, die es ebend schon ein bißchen anders haben wollen.«

»Hast Du versucht ein bestimmtes Publikum anzusprechen?«

»Allein schon durch die Aufmachung und den Namen ergibt sich nicht gerade das Bild einer "bürgerlichen Gaststätte". Bei der Eröffnung spielte eine Rockband und jetzt spreche ich Leute an, die hier z.B. Jazz spielen. - Der Name wurde aus rund 40 verschiedenen rausgesucht. Da

»Also bin ich darauf angewiesen, daß hier was kommt, denn jeden Ersten gehts wieder los.«

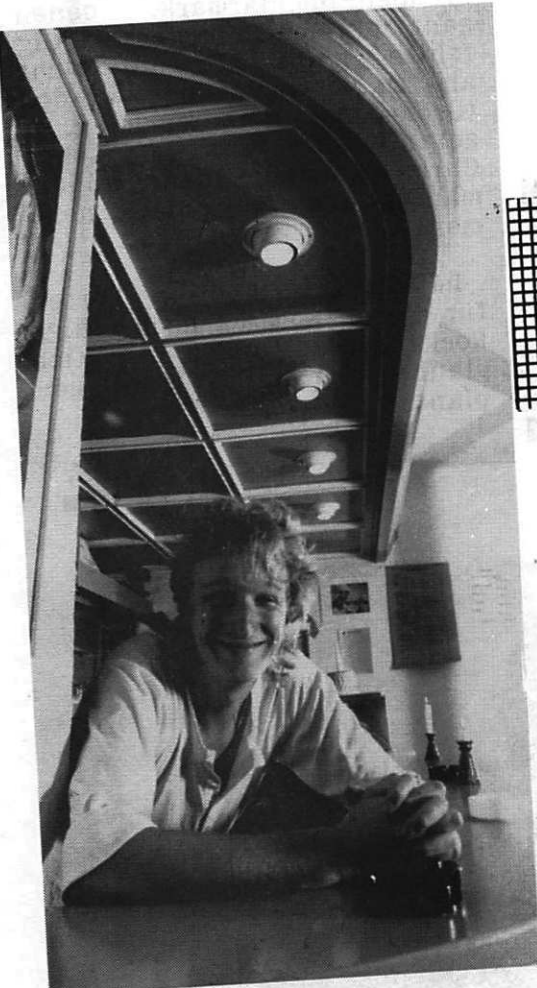
Er träumte schon mit 15 von einer eigenen Kneipe und nach sieben Jahren hat er es geschafft. Mit 22 Jahren wagte er den Sprung ins kalte Wasser. Der gelernte Teppichverkäufer erzählt:

»Recklinghausen ist eine Stadt, die eigentlich von der Größe und von den Leuten her noch ein paar Kneipen vertragen könnte. Die "Meile" ist es ja wohl nicht!? - Eine Kneipe ist eben eine Sache, von der ich denke, das ich das gut kann und habe deshalb viel Energie da reinsteckt. Dabei habe ich auch viel Spaß gehabt und hoffe, daß es lange gut läuft und ich da ein paar Mark verdiene.«

Auf die Frage, was für Vorstellungen er mit einer Kneipe verbindet, ihrem Kulturangebot, sprudelt er los:

»Ich will schon irgend wann einen Laden aufmachen, wo ich Veranstaltungen machen kann, auch laute, ohne daß ich um halb Zehn die 'Bullen' im Haus habe wie bei der Eröffnung hier. Ich habe hier

»Na ja, wie kam ich auf die Idee?«



„Ich bin jung
und das Publi-
kum ist auch
jung.“

waren z.B. noch "Cafe 1,80",
"Cafe Absturz".

Heppe versucht auch über die Preise, Publikum in den Laden zu bekommen. Sonntags gibts ein Frühstücksbuffet für DM 10. Das große Bier (0,4) kostet DM 3. Nach zwei Monaten ist das Publikum noch recht gemischt, jedenfalls kommen immer neue Leute dazu.

„Meine letzte Frage: Was muß ich tun, daß Du mich rausschmeißt?“

„Mir so auf den Sack gehen, daß ich dich eben rausschmeiße. Nee, normalerweise schmeiße ich keinen raus, solange er keine Leute anpöbelt oder die Zeche prellt. Zechprellung, das ist das Schlimmste.“



Folk im Schloßpark



11. Internationales Hertener Folkfestival
mit Anadolu 'nun Sesi (Türkei), Voodoo-Gang (Westafrika), Ximo
und Judy (Brasilien), Liederjan (BRD), Nouvelle France (Frankreich),
Ayopaya (Bolivien), Zsaratnok (Balkan). Moderation: Rick Abao.
30.8.1987 ab 11.00 Uhr. Eintritt frei!

Folk im Schloßpark

Auch in diesem Jahr findet es wieder statt, das Internationale Hertener Folkfestival. Es befindet sich mittlerweile im 11. Jahr und der Eintritt ist wie immer frei.

Vertreten sind diesmal Gruppen aus der Türkei (Anadolu 'nun Sesi), Brasilien (Ximo & Judy), Frankreich (Nouvelle France), Bolivien (Ayapoya), Balkan (Zsaratonok), Westafrika (Voodoo-Gang) und der BRD (Liederjan). Durch das Programm führt erneut Rick Abao.

Das Ganze startet am 30. August um 12 Uhr im Schloßpark Hertener. Nebenbei sind unzählige Initiativen und Gruppen mit Ständen vertreten, wie z.B. die Tierversuchsgegner NRW, der BUND, Greenpeace Ruhrgebiet, aber auch die Pfadfinder (Jeden Tag eine gute Tat? - Wir dürfen gespannt sein!)

Gespannt bin ich besonders auf "The Voodoo-Gang", die uns mit ihren Klängen, zwischen denen mensch Papageienstimmen und Affengeschrei zu vernehmen glaubt, in einen (Klang-) Dschungel entführen wollen. Auf Voodoo-Zauber müssen wir allerdings verzichten. Aber auch "Liederjan" bürgt für Qualität; und insgesamt gesehen befinden wir uns in diesem Bereich in Recklinghausen ja in einer kulturellen Wüste, da ja auch die Vest-Rock-Veranstaltungen entschlummert (worden) sind.

Auch der Flop (was ich im übrigen bedauere) des SC

Preußen-Hochlarmark, denen ganz einfach ein guter Gig fehlte, kann da wohl nicht als Oase bezeichnet werden (Grönemeyer hätte es ja schon getan, aber wer ist schon Chris Norman, dan könnte man ja auch Roy Black nehmen).

Im Übrigen sind in Hertener für diesen Sommer noch einige Rockveranstaltungen (ich glaube, vier an der Zahl) geplant.

Anke



Liederjan

feste Termine/Adressen

FESTE TERMINE

Montag

- 17.00 Redaktionssitzung der Antifaz
- 19.00 Frauennotruf
Tel. 15457 (bis 22.00)
- 19.00 Redaktionssitzung der "Antifaz", Autonomes Zentrum "Krim"
- 19.00 Öffentl. Ausschusssitzung i.d. Altstadt-schmiede

13.00 Bürozeiten der bis Volkszählungsini
14.00 Sammlung der Bögen; und montags bis freitags
18.00 bis 18.00
Münsterstr.2a

- 19.30 Chor der Recklinghäuser Gewerkschafter Musikschule, Im Rom
- 20.00 Redaktionssitzung des "Fachwerk", Ökumeni-Ökumenisches Zentrum, Nordseestr.

- 20.00 DIE GRÜNEN (Plenum)
Herner Str. 43

Dienstag

- 16.00 Öffentlichkeitsarbeitsgruppe d. Altstadtschmiede
- 18.00 Percussionskurs mit Hardy Bußlapp i.d. Altstadtschmiede
- 19.30 DIE GRÜNEN/Kaffee + Tee - Diskussionsrunde
Herner Str. 43
- 20.00 DFI-Gruppentreffen
Am Lohtor 1
- 20.00 DIE GRÜNEN, AG Umwelt,
Herner Str.43.
- 20.00 Treff junger Frauen
Frauenzentrum
- 20.00 Plenum für alle Frauen der Initiativen und Einzelfrauen im Frauenzentrum
jeden 2. Dienstag i.M.

Mittwoch

- 18.30 Attatroll Buchladen,
Gruppentreffen
- 19.00 Antifaschistischer Bund, Altstadtschmiede
- 20.00 DFG/VK, jeden 2. Mi. i.M.; Heinrich-Pardon-Haus
- 20.00 I.G.Dritte Welt (Städtepartnerschafts-Initiative Recklinghausen-Sebaco)
Heinrich-Pardon-Haus
- 20.00 Die Grünen
Fraktionssitzung
Herner Str. 43
- 20.00 BI Atom-Stopp
Autonomes Zentrum
Krim

Donnerstag

- 17.00 Kulturgruppe/Programmerstellung d. Altstadtschmiede
- 19.00 Lesbengruppe
Frauenzentrum
- 19.00 Frauennotruf
Tel. 15457 bis 22.00
- 20.00 Sitzung der Frauennotrufgruppe
Frauenzentrum
- 20.00 Amnesty International, ab 4.6. alle 14 Tage
Paulushaus a.d. Pauluskirche
- 20.00 "Muttermilch ein Menschenrecht e.V."
jeden 1.Do. i.M.
Autonomes Zentrum
"Krim"
- 20.00 Jazzinitiative
Altstadtschmiede

Freitag

- 18.30 Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit, Heinrich-Pardon-Haus
- 18.30 HOLZWURM
Öffentliche Redaktionssitzung
- 20.00 Volkszählungsboykottgruppe (Vobo), Münsterstraße 2a/in den Ferien nicht
- 20.00 Beratung von Kriegsdienstverweigerern, jeden 1.+ 3. Freitag im Monat
Heinrich-Pardon-Haus
- 20.00 Friedensinitiative
Quellberg/Ost
Gaststätte Alt Hillen
- 20.00 Friedensinitiative
West
Gaststätte Pauluseck

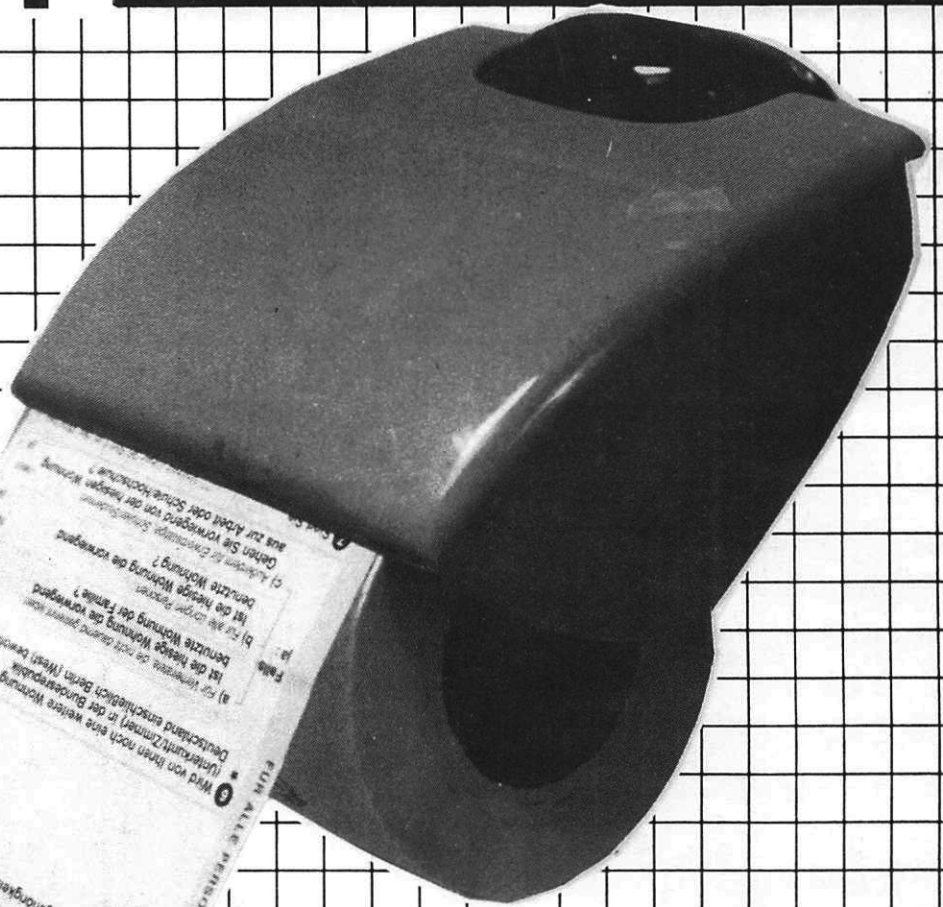
Adressen

- Allgemeine Vereinigung Arbeitssuchender (AVA) RE,
Martinistr.36 02361/182114
- Altstadtschmiede/Soziokulturelles Zentrum, Kellerstr.10,
02361/21212
- Amnesty International
c/o Dorothe LÜke, RE, Nordseestr. 33, 02361/498432
- Antifaschistischer Bund (AFB)
Falko Wieneke, RE, Herner Str. 8, 02361/27302
- Arbeitslosenzentrum RE-Süd,
Pavillion am Sportplatz Sauerbruchstr. Mo-Fr 9-17 Uhr,
02361/61115
- Attatroll Buchladen
Herner Str.16 02361/17002
- Autonomes Zentrum "Krim",
Münsterstr.2a 02361/15698
- Baukollektiv
Ulmenstr.17,RE, 02361/36774

- Begegnungs- und Beratungszentrum, Bochumer Str.,
02361/33683
- Bürgerinitiative "Atom-Stopp",
c/o Ulrike Waterkamp,
Kirchplatz 3, 4350 Recklinghausen
- Christliche Arbeiter-Jugend (CAJ), Kennastr. 7
02361/21073
- Demokratische Fraueninitiative (DFI), c/o Waltraud Weber, RE Hillen 15, 02361/47697
- Deutsch-Türkischer-Verein,
RE, Am Steintor 5, 02361/17483
- Deutsche Kommunistische Partei, RE, Wiener Str.,
02361/31437
- Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK),
c/o Jürgen Pawlik, Sedanstr. 16 Tel. 61143
- DGB-Kreisjugendausschuß
RE, Dorstener Str. 27a,
02361/21040
- Drogenberatung (DROB)
RE, Hochlarmarkstr. 72
02361/36022
- Fachwerk Stadtteilzeitung,
Nordseestr. 104
- Fahrradladen 80, Herner Str. 119, 0234/582826
- Familienbildungsstätte
RE, Kennastr.23a 02361/22551
- Frauenzentrum, RE, Am Lohtor 1, 02361/15457
- Freie Arbeiter Union
Postlagerkarte 064162A, RE
- Friedensinitiative Nord
c/o Rüdiger Mack, Börster Weg 60b 02361/ 182214
- Friedensinitiative Quellberg/Ost
c/o Vitus Lersch, RE, Nordseestr. 114, 02361/492083
- Friedensinitiative SÜD
c/o Albrecht Weidling, RE,
Tiefer Pfad 24, 02361/14613
- Friedensinitiative West
c/o Jürgen Flüchter, RE,
Milchpfad 26, 02361/182723
- Gleichstellungsbeauftragte
Tela Kitschke, RE, Stadthaus,
Eingang C, Zi. 6 (di-fr 8.30 bis 12.30), 02361/587833
- DIE GRÜNEN, Fraktion Rathaus,
Zimmer 117 Mo-Fr 9-13 Uhr,
02361/587462
- DIE GRÜNEN, Stadtverband
Herner Str., 43 02361/181241
- Heinrich-Pardon-Haus
Jugendzentrum, Wichernstr. 4,
02361/44666
- HOLZWURM Zeitschrift für
Recklinghausen und Umgebung,
Münsterstr. 2a, 02361/15698
- Informationszentrum für Umwelt- und Naturschutz
Dortauer Str. 262,
02361/492696
- Initiativgruppe 3.Welt
c/o Gisela Schröder
02361/28549
- Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit
c/o Martin Upphof, Ginsterweg 4, 4370 Marl-Sinsen,
02365/84927
- Junges Forum
Ruhrfestspielhaus, 02361/15521
- Jungsozialisten
RE, Paulusstr.45, 02361/29329
- Mitfahrzentrale f.d. Kreis Recklinghausen/Arbeitslosenzentrum Datteln, Am Bahnhof 18, 02363/71766 (mo-fr 11-18, sa 11-14, so/feiertags 11-13
- MLPD, c/o Christoph Klug RE,
Schützenstr. 16
- "Muttermilch - ein Menschenrecht e.V. c/o Annette Holt-hausen, Westerholter Weg 16,
02361/31292
- Netzwerk Ruhr-Ost
c/o Geschichtswerkstatt, Am Olpfad 27, 46 Dortmund Hörde,
Tel. 0231/462242 - Regionalkontakt: Norbert, Tel. 02361/182085
- Pro Familia Beratungsstelle,
RE, Springstr.11, 02361/26701
- Rote Hilfe Deutschland
c/o Almut Euler, RE, Immenkamp 21 02361/12657
- Selbstorganisation der Zivildienstleistenden
c/o Michael Bodin, Joh.-Sebastian-Bach-Str. 26, RE
02361/14783
- Sozialistische Deutsche Arbeiter Jugend (SDAJ)
c/o Gitti JÜsten, RE,
Marienstr. 73, 02361/61484
- Sonnenblume Naturkostladen,
Springstr., 02361/13927
- Theater im Depot
RE, Castroper Str. 23
- Türkischer Arbeiterverein
RE, Marienstr. 4, 02361/62564
- Verband alleinerziehender Mütter und Väter, Dortmunder Str.11, RE 02361/22551
- Verbraucherberatung
RE, Breite Str. 11,
02361/24101
- Volkshochschule, RE,
Herzogswall 17, 02361/587383
- Volkszählungsboykottgruppe
c/o Autonomes Zentrum, RE,
Münsterstr. 2a
- Wurzel Naturkostladen
König-Ludwig-Str. 24,
02361/32531

Bitte Änderungen sofort an uns weitergeben. Telefon: 15698
Stand: 13.07.87

'Ich war ein Volkszählungs- bogen'



VOLKSZÄHLUNG 1987
Personenbogen

1. Januar 1987 bis 31. Dezember 1987

1. Geburtsdatum: 25. Mai 1927

2. Geschlecht: männlich weiblich

3. Familienstand: ledig verheiratet verwitwet geschieden

4. Geburtsort: im Gemeindegebiet außerhalb

5. Geburtsort: im Gemeindegebiet außerhalb

6. Rechtliche Zugehörigkeit zu einer Personengemeinschaft: ja nein

7. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?
keine Staatsangehörigkeit
keine Personengemeinschaft
keine Personengemeinschaft
keine Personengemeinschaft

8. Wird von Ihnen noch eine weitere Wohnung (Unterkunftszimmer) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bewohnt?
a) für längere oder nicht längere Zeit
b) ist die hierige Wohnung die vorwiegend benutzte Wohnung der Familie?
c) für die letzten 12 Monate
d) ist die hierige Wohnung die vorwiegend benutzte Wohnung?
e) haben Sie vorwiegend von der hierigen Wohnung aus zur Arbeit oder Schule hochschule?

EIN ALLE MENSCHEN

**Altpapier-Recycling schont die Umwelt
und macht Spaß:
Ihre Sammelstelle**